

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Muringen, Bredenheim, Flörsheim, Frauenstein, Massenheim, Medenbach



Ämtliches Organ der Gemeinden

Naurod, Nordstadt, Rambaß, Schierstein, Sonnenberg, Wallau u. a.

Bezugspreis: Durch unsere Trägerinnen und Vertreterinnen: Ausgabe A: 60 Pfg. monatlich, 1.80 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 80 Pfg. monatlich, 2.40 Mark vierteljährlich. (Zustellgebühr monatlich 10 Pfg.) Durch die Post: Ausgabe A: 70 Pfg. monatlich, 2.10 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 90 Pfg. monatlich, 2.70 Mark vierteljährlich (ohne Bestellgeld). Die Wiesbadener Neuesten Nachrichten erscheinen täglich mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile oder deren Raum aus Stadtbezirk Wiesbaden 20 Pfg., aus Deutschland 30 Pfg., aus dem Auslande 40 Pfg. Im Reklameteil: Die Zeile aus Stadtbezirk Wiesbaden 1 Mk., von auswärts 1.50 Mk. Bei Wiederholungen Nachlaß nach ausliegendem Tarif. Für Plagiate übernehme wir keine Haftung. Bei zwangsweiser Vortreibung der Anzeigen durch Klage, bei Konkursverfahren wird der bewilligte Nachlaß hinfällig.

Verlag, Hauptgeschäftsstelle und Redaktion: Nicolastraße 11. — Fernsprecher: Verlag Nr. 819, Redaktion Nr. 133, Geschäftsstelle Nr. 199, Filiale (Mauritiusstr. 12) Nr. 809.

Jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die humoristische Wochenbeilage „Kochbrunnengeister“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Sarg-Anfall infolge Unfall bei der Rheinberger Lebensversicherung-Bank versichert. Bei den Abonnenten der „Kochbrunnengeister“ gilt, soweit dieselben versichert sind, unter den gleichen Bedingungen auch die Ehefrau versichert, so daß, wenn Mann und Frau versichert sind, je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung gelangen. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Rheinberger Lebensversicherung-Bank anzuzeigen, der Verletzte hat sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß.

Nr. 207

Samstag, 5. September 1914

29. Jahrgang.

Immer näher an Paris.

Ein neuer Siegesbericht des Generalquartiermeisters. Reims besetzt.

Großes Hauptquartier, 4. Sept. (Tel.)

Reims ist ohne Kampf besetzt.

Die Siegesbente der Armee wird nur langsam bekannt. Die Truppen können sich bei ihrem schnellen Vormarsch wenig darum kümmern; noch stehen Geschütze und Fahrzeug im freien Feld verlassen, die Ciappentruppen müssen sie nach und nach sammeln.

Bis jetzt hat nur die Armee des Generalobersten von Bülow genauere Angaben gemeldet. Bis Ende August hat sie

- 6 Fahnen,
- 233 schwere Geschütze,
- 116 Feldgeschütze,
- 79 Maschinengewehre,
- 116 Fahrzeuge

erbeutet und 12 934 Gefangene gemacht.

Im Osten meldet Generaloberst v. Hindenburg den Abtransport von mehr als 90 000 unverwundeten Gefangenen. Das bedeutet die Vernichtung einer ganzen feindlichen Armee.

Der Generalquartiermeister v. Stein.

Die berühmte Champagnerstadt Reims ist seit 1872 zu einem stark besetzten Lager ausgebaut worden. Auf den umliegenden Anhöhen, deren Abhänge Weinärten bedecken, sind 12 Forts errichtet worden. Reims ist eine geschichtlich bedeutende Stadt. Seit dem 12. Jahrhundert wurden hier die französischen Könige gekrönt. Auch Konzile wurden dort abgehalten. 1429 wurde Reims unter der Jungfrau von Orleans den Engländern wieder abgenommen, die es neun Jahre vorher erobert hatten. 1814 fand hier auch, was gerade jetzt einen pikanten Reiz hat, ein Gefecht zwischen Franzosen und Russen statt, wobei die ersteren Sieger blieben. Eine große Bedeutung besitzt Reims auch noch als Knotenpunkt der französischen Eisenbahn.

Da die Besetzung dieses stark besetzten Lagers ohne Kampf stattgefunden hat, ist anzunehmen, daß die französische Armee-Oberleitung die Vergeblichkeit eines Widerstandes im Einzelnen eingesehen hat und ihre Heere zusammenzieht, um alles auf einen letzten, gewaltigen Schlag zu setzen. Mit La Fère und Laon zusammen bildet Reims die sogenannte zweite Verteidigungsstellung, die sich dem Vormarsch des Feindes auf Paris vorlegen sollte. Die Besetzungslinie hat eine Frontausdehnung von 90 Kilometern. Reims liegt auf dem rechten Flügel, in seinen Forts lagen mehrere permanente gebaute Batterien. Die Befestigungen von La Fère und Laon waren schon gestern als genommen gemeldet. Mit der Besetzung von Reims hat die ganze Verteidigungsstellung aufgehört. Die Franzosen haben sie wahrscheinlich aufgegeben, weil sie bei den wirkungsvollen Artillerie-Angriffsmitteln der Deutschen kein Vertrauen mehr auf die Widerstandskraft der Befestigungsanlagen hatten. Sie zogen es vor, die Besatzung zur Feldarmee zu ziehen und diese dadurch zu verstärken, statt sie einer nutzlosen Belagerung aussetzen, die nach wenigen Tagen die Gefangenennahme zur Folge gehabt hätte. Wenn diese Gesichtspunkte auch richtig sein mögen, sie beweisen aber doch, wie sehr die französische Armee verzerrt sein muß, daß sie ihre im Frieden mit so vielen Kosten erbauten Festungen bei der ersten Annäherung eines Gegners sofort kampflös räumte. Der Rückzug der Franzosen scheint nach den bisherigen Nachrichten in südlicher Richtung zu erfolgen. Hierbei liegen sie reiche Kriegsbeute in den Händen des Gegners.

Wenn die eine Armee v. Bülow allein bis zum 30.

August, also vor den Kämpfen der letzten 5 Tage und der Besetzung von Reims, 13 000 Gefangene und über 400 Geschütze und Maschinengewehre erbeutet hat, wie es der Generaloberst meldet, so läßt das einen Schluß auf die Verluste zu, die die Franzosen bisher erlitten haben. Ihre Widerstandskraft kann daher nur noch als sehr gering bezeichnet werden.

Siegreiche Kämpfe gegen Engländer und Franzosen.

Rotterdam, 4. Sept. (Tel.)

Der Berichtshatter der Londoner „Times“ meldet über die letzten Operationen in Nordfrankreich: Das Tal der Somme wurde aufgegeben und Amiens ist in deutschen Händen. Nachdem ein blutiger Kampf geliefert und die Engländer aus La Fère zurückgezogen worden waren, wurde dieses Fort von den Deutschen genommen. Der dreitägige Kampf bei Amiens erreichte seinen Höhepunkt in dem blutigen Treffen bei Moreuil, wo der Erfolg wieder auf deutscher Seite war. Die Verbündeten zogen sich in guter Ordnung zurück. „Daily Chronicle“ meldet, daß deutsche Truppen schon bei Creil und sogar bei Senlis sind, der Rang und Nummer mithin bereits in Paris zu vernehmen sein dürfte.

Die Fehler der französischen Kampfweise.

Paris, 5. Sept. (Tel.)

Auf indirektem Wege erhält die „Pres. Stg.“ die Meldung, daß General Joffre einen Tagesbefehl über die Fehler der bisherigen Kampfweise der Franzosen erließ. Der Grund der starken französischen Verluste sei ihr Vorgehen in zu dichter Ordnung ohne genügende Artillerie-Vorbereitung. Sofort nach Eroberung eines Stützpunktes muß dieser besetzt und mit Artillerie besetzt werden, auch mußte die Reiterei beim Vorgehen durch Infanterie gestützt werden, wie dies bei den Deutschen geschieht, welche die Infanterie auf Automobilen der Reiterei vorausfahren.

Die Flucht aus Paris.

Vorbourg, 4. Sept. (Tel.)

Das Volkische Bureau meldet nichtamtlich: Der Extrazug mit Poincaré und den Ministern ist gestern mittag hier eingetroffen.

Genf, 4. Sept. (Tel.)

Bei der Beförderung des Militärschates der Bank von Frankreich und der Staatsarchive nach Vorbourg wurden besondere Vorsichtsmaßnahmen getroffen, die sich vollkommen bewährten. Der Pariser „Temps“ erscheint fortan in Vorbourg.

Paris (über Turin), 5. Sept. (Tel.)

Die neuesten Nachrichten über die Zustände in Paris besagen, der Polizeipräsident Hennion habe im letzten Augenblick vor der Abreise der Regierung abgedankt. Offiziell wird als Grund Krankheit angegeben. Der neue, durch ein ministerielles Dekret ernannte Polizeipräsident heißt Emile Lamper. Obgleich Paris nunmehr vollständig unter der Militärgewalt steht, sind sämtliche Büros der Seine-Präsektur und der Provinzialverwaltung geschlossen. Sie bilden zusammen mit der Polizeipräsektur und der Kommunalverwaltung das Komitee der öffentlichen Sicherheit. Nachträglich wird gemeldet, daß außer dem amerikanischen auch der spanische Volkshater in Paris geblieben sei und zwar auf ausdrückliche Anweisung.

Rom, 4. Sept. (Tel.)

Der Pariser Berichtshatter der „Tribuna“ schildert sehr anschaulich in einem Briefe vom 1. September die Flucht der gesamten Faubourgs St. Germain und St. Honoré nach Vorbourg und Toulouise. Die Pariser Artillerie entfloß meist auf Automobilen, die hochbepackt mit Koffern und Hausgerät waren, aus der gefährlich werdenden Stadt nach Süden. Gleichzeitig drängten von Nordwesten zahlreiche Flüchtlinge aus den Departements Du Nord und Pas de Calais nach Paris. Sie wurden gesperrt und untergebracht. Bald darauf begann der Kampf um die Lebensmittel. In wenigen Stunden waren alle Geschäftsfokale ausverkauft. Selbst Paris mußte schließen. Die Presse lag auf das Dreifache. Clemenceau schreibt in seinem

„Homme Libre“: „Die Stunde zum Handeln ist gekommen. Wir müssen jetzt alle von Heldennut befecht sein, ihn nicht nur auf den Lippen tragen. Wir sind sicher, daß jeder französische Greis, jede Frau und jedes Kind Soldat wird.“

Clemenceau predigt also den Volkskrieg und scheint nicht zu ahnen, eine wie furchtbare Verantwortung er damit übernimmt.

Die Verteidigung von Paris.

Paris, 4. Sept. (Tel.)

Die „Agence Havas“ meldet: Nach einer amtlichen Mitteilung richtete General Gallien folgenden Aufruf an das Heer und die Bevölkerung von Paris:

„Die Mitglieder der Regierung der Republik haben Paris verlassen, um der nationalen Verteidigung einen neuen Antrieb zu geben. Ich habe den Auftrag erhalten, Paris gegen den Eindringling zu verteidigen. Diesen Auftrag werde ich bis zum Ende erfüllen.“

Berlin, 5. Sept. (Tel.)

Dem „B. Z.“ wird aus Paris telegraphiert: Da der Kriegsminister Millerand nunmehr nach Bordeaux übergesiedelt ist, wurde am Donnerstag nachmittags den Pariser Journalisten das täglich festzustellende Communiqué zum ersten Male von dem jetzt im Invalidenpalast einquartierten Pariser Militärgouverneur gegeben, und zwar gab der frühere Minister Klotz, der die Uniform eines Reservemajors trägt, folgende magere Mitteilung:

Armee von Paris: Seit gestern hat diese noch keinen Kontakt mit dem Feinde gehabt, dessen Stellungen uns aus Senlis und Compiègne gemeldet werden. Uebrigens haben wir alle nötigen Vorkehrungen getroffen, um etwaige Angriffsbewegungen des Feindes zu verhindern. Unsere Maßnahmen zur Jagd auf feindliche Flieger, speziell das Kreuzen mit unsern schwerbewaffneten Aeroplanen in der Umgebung, haben die deutschen Flieger von einem weiteren Fliegen über Paris abgehalten.

Nordost-Armee: Die Lage unserer vereinigten Streitkräfte ist im großen und ganzen seit gestern unverändert.

Das vergnügte Franzosenlager auf dem Donon.

Straßburg, 4. Sept.

Von einem militärischen Besucher der von den Franzosen verlorenen besetzten Stellung auf dem Donon, von wo aus die Eroberung Straßburgs vorgenommen werden sollte, wird berichtet: Der Vorstoß muß die französische Besatzung so überrascht haben, daß sie nicht einmal Zeit hatte, ihre Generalsabstatten und besonderen militärischen Ordres mitzunehmen. Das läppige Lagerleben der Franzosen findet dadurch seine Kennzeichnung, daß einige tausend Champagnerflaschen, große Posten feinsten Zigarren und ganze Ladungen erlesener Weine von den Franzosen zurückgelassen werden mußten.

Die Wahrheit über Löwen.

Wolffs Büro verbreitet folgende amtliche Auslassung, die sich mit unseren bisherigen Mitteilungen deckt: Belgien verbreitet amtlich falsche Darstellungen über die Vorgänge, denen die Stadt Löwen zum Opfer fiel. Deutsche Truppen seien durch einen Ausfall aus Antwerpen zurückgeworfen und von der deutschen Besatzung Löwens irrtümlich beschossen worden. Dadurch sei ein Kampf in Löwen entstanden. Die Ereignisse beweisen einwandfrei, daß die Deutschen den belgischen Ausfall zurückgewiesen haben. Während dieses Kampfes vor Antwerpen erfolgte in Löwen an vielen Stellen ein zweifelhafte organisierter Ueberfall auf deutsche zurückgebliebene, nachdem bereits über 24 Stunden ein schreibbarer freundlicher Verkehr zwischen den deutschen Truppen und den Stadtbewohnern sich angebahnt hatte. Der Ueberfall traf zunächst hauptsächlich ein Landsturmbataillon, also ältere, ruhige Leute, selbst Familienväter, ferner zurückgebliebene Teile des Stabes eines Generalkommandos sowie Kolonnen. Die Deut-

sehen hatten zahlreiche Verwundete und Tote. Sie gewannen indes die Ueberhand durch neue mit der Bahn eintriffende Truppen, die bei der Einfahrt und auf dem Bahnhofsplatz mit Feuer empfangen wurden. Die Untersuchung über Einzelheiten ist im Gange, das Ergebnis wird veröffentlicht werden. Die Wahrheit des vorsehend Mitgeteilten ist über jeden Zweifel erhaben. Das Rathaus ist vor der Feuerbrunst gerettet worden. Weitere Versuche, zu löschen, blieben erfolglos.

Die amtliche deutsche Darstellung.

Das deutsche Konsulat in Rotterdam hat dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ folgendes Telegramm des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten zu Berlin vom 30. August mitgeteilt:

Die Obrigkeit hatte die Stadt Löwen übergeben. Montag, den 24. August, begann in Löwen das Einquartieren der Truppen, und der Verkehr mit den Einwohnern wurde freundschaftlich. Dienstag, den 25. August, nachmittags, rückten auf den Bericht von einem zu erwartenden Ausfall die Truppen gegen Antwerpen aus. Der kommandierende General begab sich in einem Auto nach der Front. Hoch Abteilungen des Landwehrbataillons Neuf für die Eisenbahnbewachung blieben zurück. Als der zweite Teil des Generalkommandos dem kommandierenden General zu Pferd folgen wollte und auf dem Markt antrat, wurde aus den rundum stehenden Häusern geschossen.

Alle Pferde wurden getötet und fünf Offiziere verwundet, einer davon schwer. Zu gleicher Zeit wurde in ungefähr zehn anderen Stadtteilen geschossen, ebenso auf Soldaten, die gerade am Bahnhof angekommen waren, und auf einen ankommenden Militärzug. In einem vorher verabredeten Zusammengehen mit dem Ausfall aus Antwerpen ist nicht zu zweifeln. Zwei Priester waren bei der Verteilung von Patronen zugegen. Der Straßenkampf dauerte bis Mittwoch, den 26. August, nachmittags, wo es der inzwischen angekommenen Verstärkung gelang, Herr der Situation zu werden. Die Stadt und die nördliche Vorstadt standen an verschiedenen Orten in Brand und sind jetzt wahrscheinlich abgebrannt.

Von der belgischen Regierung war dieser allgemeine Volksaufstand gegen den ankündenden Feind schon lange vorbereitet; Waffendepots waren eingerichtet, in denen jedes Gewehr mit dem Namen des Bürgers versehen war, der damit bewaffnet werden sollte.

Ein spontaner Volksaufstand ist auf das Verlangen einiger kleiner Staaten auf der Haager Konferenz als völkerrechtlich angenommen worden, wenn die Waffen sichtbar getragen und die Kriegsgesetze befolgt werden, doch bloß, wenn es gilt, einem heranziehenden Feind entgegenzutreten. In diesem Fall hatte die Stadt sich aber bereits übergeben und die Bevölkerung dadurch also von weiterem Widerstand abgesehen; die Stadt war durch unsere Truppen bereits besetzt. Trotzdem fiel die Bevölkerung die Befahrung und die ankommenden Truppen, welche durch eine anscheinend freundliche Haltung irreführt in Jagen und Autos ankamen, von allen Seiten an und es wurde ein mörderisches Feuer auf sie eröffnet. Das war also keine erlaubte Kriegslüge, sondern eine verräterische Ueberrumpelung durch die bürgerliche Bevölkerung, ein um so verwerflicherer Ueberfall, als dieser früher schon vereinbart war und gleichzeitig mit dem Ausfall aus Antwerpen stattfinden sollte.

Die Waffen wurden nicht sichtbar getragen, Frauen und junge Mädchen nahmen an dem Gefecht teil und trugen den Verwundeten die Augen aus.

Das barbarische Auftreten der belgischen Bevölkerung in fast allen von uns besetzten Teilen des Landes hat uns nicht allein das Recht zu strengen Maßnahmen gegeben, sondern uns im Interesse der Selbsterhaltung dazu gezwungen. Der intensive Widerstand der Bevölkerung geht auch daraus hervor, daß in Löwen mehr als 24 Stunden zur Unterdrückung des Aufstandes nötig waren.

Das bei diesen Gefechten ein großer Teil der Stadt zerstört worden ist, tut uns selbst Leid; solche Folgen lagen selbstredend nicht in unserer Absicht, können aber bei dem Schändlichen gegen uns geführten Franktireurkrieg nicht vermieden werden. Wer den gutmütigen Charakter unserer Truppen kennt, wird nicht im Ernst behaupten können, daß sie zu unnötiger oder sogar mutwilliger Vernichtung geneigt seien.

Die ganze Verantwortung für das Geschehene trägt die belgische Bevölkerung, die sich selbst außerhalb von Recht und Gesetz gestellt, und die belgische Regierung, die mit verbrecherischer Leichtfertigkeit die Bevölkerung mit Anweisungen dem Völkerverrecht zum Trotz versehen und zu Widerstand angetrieben hat und die auch noch unseren erneuten Warnungen nach dem Fall Lüttichs nichts getan hat, um sie zu einem friedlicheren Verhalten anzuspornen.

Ruhe in Lüttich.

Lüttich, 4. Sept. (Tel.)

Die einheimische Bevölkerung in Lüttich hat sich — wie der aus Deutschland Ankommende sofort feststellt — bereits beruhigt und vollkommen an die deutsche Verwaltung gewöhnt, die ausgezeichnet und ohne jede Härte arbeitet. Belgische Polizisten und Bürgergardisten sorgen zusammen mit deutschem Landsturm für die Ordnung in der Stadt.

Aus Ostpreußen.

Die endlosen Transporte der gefangenen Russen.

Unser nach dem Osten entsandter, vom Großen Generalstab genehmigter Kriegsberichtserkatter, Herr Rudolf von Roschützki, schickt uns von seiner Reise zum Hauptquartier aus Osterode folgendes Stimmungsbild, das den Abdruckerlaubnisvermerk vom 31. August trägt.

Osterode (Ostpr.), 31. Aug.

Als Ihr Berichtserkatter heute nachmittag, stark ermüdet und verhungert, zuletzt nach weiten Landwegen beim östlichen Armee-Oberkommando eintraf, fuhr gerade der kommandierende General eines russischen Armeekorps in einem großen grauen Automobillkäfig zum Städtchen hinaus.

Auf der Eisenbahn war zuletzt nicht mehr weiterzukommen, weil die endlosen Gefangenenzüge den Verkehr völlig beschlagnahmten.

Unter den Gefangenen sah ich die verschiedensten Typen vom reinen Mongolen über den Weiß- und Kleinrussen bis zu den Balten und reinrassigen Slaven, die äußerlich von Germanen kaum zu unterscheiden sind. Für unser Gefühl abstoßende und gewinnende Gesichter in buntem Durcheinander.

Dazwischen aber zuweilen ein Zug mit verwundeten deutschen Kriegerern, die einander, wie ich auf einer Station beobachtete konnte, in aufopfernder Weise beistanden.

In der letzten Nacht sah ich sie auf Holzwagen und Brettwagen vor das Bahnhofsgelände fahren. Aber ob ihre Wunden noch so schwer waren und ihre Lage beim Herunternehmen und die Treppe hinauftragen noch so unbehaglich: von keinem hörte ich auch nur die leiseste Klage, so wenig wie von den übermüdeten Eisenbahnbeamten, Krankenträgern und Bahnhofskommandanten.

Jeder trägt und tut das Notwendige mit einer gewissenhaften und schlichten Selbstverständlichkeit, daß ein Gefühl von Zuversicht sich immer härter im Bewußtsein festsetzt.

Ein Volk, das eine solche Summe vorzüglicher Eigenschaften ererbt hat und immer neu erwirbt, kann nicht zu

Gründe gerichtet werden, wenn sich auch die ganze Welt zu seinem Verderben verbindet.

In den zwei Stunden meines hiesigen Aufenthaltes sah ich übrigens eine ganze Reihe von Leuten und besonders Offizieren, die mit verbundenen Wunden Dienst tun. Auch das als Selbstverständlichkeit, von der niemand ein Aufhebens macht.

Das Wetter ist ein wenig frischer geworden und die weite weilige Landschaft machte während der Fahrt einen so friedlichen Eindruck, als wenn es nicht wahr wäre, daß hinter den weitgestreckten Wäldern und Seen Massenkräher, verbrannte Dörfer, verfallene Leichen von Frauen und Kindern lagen. Aber alle diese Teufeleien werden bald aus dem Lande gefegt und unsere Grenzen wieder sicher sein.

Rudolf v. Roschützki, Kriegsberichtserkatter.

Zu den Kämpfen bei Ortelburg.

Danzig, 5. Sept.

Das stellvertretende Generalkommando des 17. Armee Korps in Danzig veröffentlicht folgenden Tagesbefehl des kommandierenden Generals v. Mackensen vom 28. August 1914:

Vorgestern, am Jahrestag der Schlacht an der Rappbach, hat das 17. Armeekorps einen an allen Truppen überlegenen Gegner bei Lautern geschlagen und in einer wilden, starken Verfolgung über Ortelburg wieder nach Russland hineingezogen. Ueber 50 Geschütze, zahlreiche Maschinengewehre, eine Kriegskasse, noch ungezählte Heeresvorräte aller Art und mehrere tausend Gefangene hat er in unseren Händen gelassen; seine Rückzugsstraße ist bedeckt von Toten. Ein voller Sieg ist von uns erfochten.

Soldaten des 17. Armeekorps! Ihr habt eure Schuldigkeit getan. In Märtschen ohnegleichen seid ihr von einem Feinde zum anderen geeilt, und mit derselben begeisterten Hingabe habt ihr ihn angegriffen, wo ihr ihn fassen konntet. Ich bin stolz, solche Truppen führen zu dürfen. Ihr habt gehalten, was euer König von seinem 17. Armeekorps erwartete. Habt Dank für solche Treue! Neue Kämpfe stehen uns bevor, aber ich weiß, daß ich mit Soldaten wie euch auch den schwersten Aufgaben entgegen sehen kann. Unser Herrgott da oben wird mit uns sein und mit unserer guten Sache! Es lebe Seine Majestät der Kaiser, unser König und sein 17. Armeekorps!

Die galizischen Kämpfe.

Darstellung des österreichischen Generalstabes.

Volks Bureau verbreitet folgenden amtlichen Bericht: Die Schlacht, die sich auf dem russischen Kriegsschauplatz aus unserer Offensive entwickelte, hat eine Entscheidung des Feldzuges noch nicht gebracht. Auf dem westlichen Flügel gegen den Feind vordringend, in Galizien den vaterländischen Boden gegen einen überlegenen Feind Schritt für Schritt verteidigend, haben unsere Truppen allenthalben den alten Ruhm ihrer Tapferkeit gerechtfertigt und sehen dem noch bevorstehenden ersten Kampfe mit Zuversicht entgegen.

Siegreiche Kämpfe auf russischem Boden.

Eine Schilderung der mehrfachen Schlacht der vergangenen Woche muß der Geschichte vorbehalten bleiben. Gegenwärtig läßt sich der Verlauf der Ereignisse nur in großen Zügen angeben. Der Kampf von Krausnik, nach der dreitägigen Schlacht der siegreichen Armee des Generals Dankl begann am 25. August die zwischen dem Huczwa und dem Wieprz dirigierte

Arme Aussenberg

den Angriff auf den Raum von Cholm gegen südlich vorgerückte feindliche Kräfte. Hierauf entwickelte sich die Schlacht von Jamocz und Komarow am 28. August und das Eingreifen der über Pelsz und Uhom hergeführten Truppen des Erzherzogs Josef Ferdinand machte sich fühlbar. Da an der Chauffee Jamocz-Krausnikow verhältnismäßig schwache Kräfte uns gegenüberstanden, konnten erhebliche Armeeteile am 29. August auf den Raum von Jamocz gegen Osten einschwenken und gegen Giesnik vordringen. Demgegenüber richtete der überall mit

Rund um den Kochbrunnen.

Kriegstraumung! Wie oft findet man das Wort jetzt im Anzeigenteil der Tageszeitungen. Wie schön ist es, wenn zwei sich liebende Menschen schnell noch den Ehebund schließen, bevor das Vaterland der jungen Mann von der Seite der Lebensgefährtin hinwegruft in den Kampf mit den Feinden ringsum. Fürwahr, solche Kriegstraumungen sind ein erhebender Beweis für die deutsche Treue. Und wie viele Verlobnisse zeigen auch die Zeitungen an, meistens auch „Kriegsverlobungen“. Wie oft muß doch der glückliche Bräutigam die Auserwählte seines Herzens schon wenige Stunden nach der Verlobung verlassen, um dem Rufe seines obersten Kriegsherrn Folge zu leisten. Wie viele, oder besser gesagt, wie wenige dieser Verlobten mögen aber wohl daran denken, welche schwere Entscheidung sie durch ihr „Jawort“ getroffen haben. Wie leicht kann so manch junger Bräutigam, der mit siegestroher Zuversicht hinauszog in den Kampf, zurückkehren als Krüppel, womöglich unfähig für alle Zeiten, seinen Unterhalt selbst zu verdienen. Wird sich auch dann die deutsche Treue der deutschen Frau, die vom Dichter so herrlich besungen worden ist, bewähren?

Einen kräftigen Beweis dieser deutschen Frauen treue hat dieser Tage eine deutsche Braut gegeben. Eine junge Berliner, deren Bräutigam erst vor 14 Tagen von ihr Abschied genommen hatte, um ins Feld zu ziehen, empfing dieser Tage eine Postkarte ihres Bräutigams, die schon wieder aus Berlin datiert war. Er sei leicht verwundet und schon wieder zurückgebracht worden. Sie könne ihn im Lazarett besuchen. Es war ein inniges und doch schmerzliches Wiedersehen. Die „leichte Verwundung“ war ein verlорtener Arm. Am andern Tage empfängt die wieder nach Hause zurückgekehrte Braut noch einen Brief des Geliebten: sie wisse noch nicht die ganze Wahrheit — er habe auch ein Bein verloren. Und nachdem er sie nun selber wieder in ihrer ganzen, frischen Gesundheit gesehen habe, bringe er es nicht über's Herz, ihr Dasein noch weiter an sein zerschossenes Leben zu fetten. Er gäbe ihr das Wort zurück, das sie einst dem Gesunden gegeben habe. Die Antwort des echt deutschen Mädchens, das das Herz auf dem rechten Fleck hatte? Zwei Stunden später erschien sie wieder im Lazarett in Begleitung eines Stabesbeamten ihres Bezirks. Sie setzte es durch, daß sie auf der Stelle

mit dem Mann getraut wurde, dem der Heldenkampf fürs Vaterland nur noch die letzte Hälfte seines Daseins gelassen hatte. — Deutsche Frauen, deutsche Treue!

Es ist ein stolzes Gefühl, jetzt ein Deutscher zu sein! Diesen Ausdruck hörte ich dieser Tage von einem alten Herrn. Und wahrlich, er hat Recht. Ihre deutsche Gesinnung haben auch alle die bewiesen, die ihre russischen, belgischen um Orden und Titel ablegten und auf die „Ehre“ Verzicht geleistet haben, solche ausländischen Auszeichnungen weiter zu tragen. Auch in Wiesbaden sind errenlichervorteil — wie könnte es wohl anders sein — alle fremdländischen Beziehungen an den Geschäftstisolen und Gasthäusern verschwunden, in unserer Nachbarstadt Mainz hingegen prangt noch auf einem Gebäude der Rheinstraße in großen Buchstaben der Name „Hotel d'Angleterre“. Fort mit allem Fremdartigen! Wir sind Deutsche und haben es wahrlich nicht nötig, uns mit fremdsprachlichen Ausdrücken und Bezeichnungen zu behelfen. Unser deutscher Vortisch ist wahrlich reich genug!

Und da wir gerade bei der Meinung vom Fremdländischen sind, noch eins: der Kaiser hat dem Sieger von Lüttich den Orden „Pour le mérite“ verliehen. Diese Bezeichnung sollte jetzt schleunigst verschwinden. Der Eroberer einer belgischen oder französischen Festung empfängt einen Orden, der eine französische Namensgebung hat. Jedermann wird das als eine Ungeheimtheit empfinden. Der Kaiser wird sich gewiß der Erkenntnis nicht verschließen, daß hier die französische Bezeichnung störend wirkt, und er wird sich gern bereit finden lassen, eine Aenderung anzuordnen. Es gibt da eine gute, würdige, kurze und wichtige Verdeutschung — sagen wir also: „Für die Tat“. Das klingt einfach und bestimmt. In diesem einseitigen Wort steckt ein reicher Inhalt. Wir brauchen uns also gar nicht erst um ein anderes zu bemühen, denn ein besseres läßt sich schwerlich finden.

In der Zeit unserer nationalen Selbstbestimmung müssen wir darauf bedacht sein, so viel als möglich vom fremden Ballast loszuwerden. Wir haben auch noch immer eine Reihe von Regimentern, die den Namen eines Herrschers führen, mit dessen Staat wir uns im Kriege befinden. Das ist ein ganz unhaltbarer und sinnloser Zustand. Da finden wir z. B. die Prinzessin Arthur von Großbritannien und Irland, die Herzogin von Connaught, als Chef des 64. Infanterieregiments, oder Georg V., den König von Groß-

britannien, als Chef des 1. Garde-Drägerregiments. Da teilen sich die Kaiserin von Russland und Zar Nikolaus II. in die Chefchaft des 2. Garde-Drägerregiments. Der Zar ist ferner der Chef des 6. Brandenburgischen Kürassierregiments und König Georg V. Chef des 8. Rheinischen Kürassierregiments. Hat das heute noch einen Sinn oder auch nur einen Schein von Berechtigung? Wir erwarten eine baldige amtliche Bekanntmachung, daß diese Chefs ihrer Würde verlustig gegangen sind.

Wahrhaftig, wenn man in diesen Kriegswochen die glühende Begeisterung aller Deutschen gesehen hat, vor allem auch die unserer Jugend, dann kann man stolz sein, ein Deutscher zu heißen. Die Regimenter können den Andrang der sich immer noch anbietenden Kriegskrieger willigen garnicht mehr bewältigen und schon so manch erhebendes Zeichen von glühendem Patriotismus ist bei der ärztlichen Untersuchung der jungen Vaterlandsveteridiger zu Tage getreten. Nur zwei Beispiele hierwom: Prant da ein Stabsarzt einen eben der Schulbank entronnenen Jüngling, was sein hartes Verzklopfen zu bedeuten habe. Ob er herzkrank sei oder gar Angst habe. „Ja“, antwortet der junge Mann, „ich habe Angst, daß ich nicht für tauglich befunden werde!“ Ein Anderer gab auf die vom Arzt gemachte Aeußerung, daß das Brustmaß des jungen Kriegsmütigen nicht ausreichend sei, einfach zur Antwort: „O doch, für eine Kugel reicht's schon!“ Kann uns, die wir zu Hause bleiben müssen, da überhaupt noch ein Zweifel ansteht, daß Deutschland in diesem Völkerringen siegreich bleiben wird? Und wenn man die herrlichen Erfolge unserer Truppen im Westen sieht und das tapfer Draufgehen unserer Wacht im Osten, wer wünschte da nicht, mittun zu können, feste draufzuschlagen mit unseren Freunden und Angehörigen da draußen?

Woh! schon mehr als 90 000 Russen sind gefangen in unseren Händen! Was machen wir mit denen? Russischen Salat? Nein, den würden diese Schnapsbrüder nur verderben! Am besten wäre es, man entledigte sich dieser unnötigen Esen, die sich sicher schon darauf freuen, bei uns Deutschen sich fett zu füttern, auf die einfache Weise. Ein Maschinengewehr fände hier reichliche Arbeit. Aber wir Deutschen sind eben keine Barbaren. Diesen „Ruhm“ überlassen wir unseren Feinden. Beschäftigung gäbe es ja genug für die Gefangenen. Mit Fruchtmachung der Feldländerien, oder mit Kanalbauten und



großer Tapferkeit und Hartnäckigkeit kämpfende Feind seine beständigen Anstrengungen gegen den Raum von Zamosc, wohl in der Absicht, hier durchzubrechen. Abends stand unsere Armee in der Linie Przewodno-Grzegorz-Czesnik-Wielaczka, wobei Czesnik ungefähr den Brennpunkt der Front bildete. Auf russischer Seite hatten neue Kräfte, von Krynlow und Grubieski herangeführt, eingegriffen.

Am folgenden Tage, 30. August, setzte die Armee Kuffenberg die angebahnte Umfassung, der Feind seine Durchbruchversuche fort, das schließlich die eigene Front bis Lubunin und Tarnawada zusammenbog. In dessen verstanden sich die Truppen des Erzherzogs bis an den Fahrweg Teltyn-Racanie vorzuarbeiten. Am 31. August schritt die Einkreisung des Feindes unter beständigen Kämpfen fort, indem auch von Norden her gegen Komarow vorgegangen wurde. Bei Komarow bereits äußerst gefährdet, begannen die Russen den Rückzug gegen Krynlow und Grubieski, wehrten sich jedoch durch Offensivstöße nach allen Richtungen, namentlich gegen die drohende Umarmung durch die Truppen des Erzherzogs. Endlich in den Nachtstunden des 1. September wurde sicher, daß die Armee Kuffenberg, in welcher Wiener Truppen mit außerordentlicher Zähigkeit und Bravour gekämpft hatten, desgleichen eine vom General der Infanterie Borowicz geführte Truppe endgültig gesiegt hatte. Komarow und die Höhen südlich von Tuszowce wurden genommen. Der Erzherzog drang gegen Sparosjefele vor. Scharen von Gefangenen und zahlloses Kriegsmaterial, darunter 200 Geschütze und viele Maschinengewehre, fielen in unsere Hände.

Während dieser Kämpfe der Armee Kuffenberg hatte die Armee Dank!

am 27. August eine zweite Schlacht bei Niedzwica-Duzza geschlagen und weitere Teile unserer bisher über das wehrliche Weichselufer vorgegangenen Kräfte über diesen Fluß herangezogen. Diese ganze Heeresgruppe drang in den folgenden Tagen bis nahe an Lublin heran.

Schwierige Lage in Galizien.

Weichzeitig mit diesen zitterten Ereignissen auf russischem Boden wurde auch in Galizien schwer gekämpft. Am 27. August rücken die zur Abwehr der dortigen, für weitaus überlegenen feindlichen Einbrüche bestimmten Kräfte auf der Linie Dunajow-Bust auf den Weg. Trotz des Erfolges der von Dunajow her die Höhen westlich von Pomorzana gewinnenden Kolonne

bergelassen könnte man die gefangenen Russen schon beschäftigen. Na, wir wollen uns nicht den Kopf darüber zerbrechen, was mit all' den Russen, Franzosen, Engländern und Belgiern, die in Deutschland als Kriegsgefangene untergebracht werden, geschehen soll, das ist Sache der militärischen Behörden. Aber wenn man dem ganzen internationalen Pack, das wir leider durchzuführen müssen, täglich als Frühstück noch ein derbe Portion Prügel verabreichen könnte, wahrlich, ich würde die Feder hin und verlohnte feste mit, ganz gleich, ob es ein Franzose, Belgier oder Russe wäre, dem ich die Verlängerung des Rückens massieren könnte. Bei den Engländern müßte man dabei schon Ueberstunden machen, denn die Kerle sind sehr zäh, aber das tut nichts, wir werden ihnen das Fell schon gerben. Und darauf freut sich am meisten

Hans Dampf.

Theater und Konzerte.

Wohltätigkeitskonzert in der Wartburg. Wiesbaden, 5. Sept. Zum Besten des Roten Kreuzes hatte gestern Herr Erich Sommer aus Frankfurt mit Unterstützung mehrerer bekannter einheimischer Kräfte einen „Nationalen Vortrags-Abend“ veranstaltet, dessen deklamatorischen, durchweg aus eigenen Dichtungen bestehenden Teil Herr Sommer selbst bestritt. Wie bei seinem vorläufigen Auftreten, so fehlte es auch diesmal dem Vortragenden nicht an dankbarer Anerkennung für seine teilweise recht packenden Schilderungen, von denen einzelne, wie z. B. „Der Fremdenlegionär“, „Die Kriegsjurie“ usw. durch allerliebsten Beifall belohnt wurden. — Von den übrigen Mitwirkenden muß mit besonderer Auszeichnung Fräulein R. Gerde genannt werden, deren gefangliche Darbietungen (Nieder von Schubert, H. Wolf und G. Heintzel) entschieden den Schwerpunkt des ganzen Abends bedeuteten. — Einen recht freundlichen, für den Konzertsaal allerdings etwas gar zu theatralischen Eindruck machten die Liedervorträge des Herrn Otto aus Wies und als künstlerisch höchst wertvolle Gaben waren die beiden Cello-Nummern (Ave Maria von Schubert und Menuett von Beethoven) des Herrn W. Gegenolf zu bezeichnen. In die Klavierbegleitung hatten sich die Damen Kempster und R. Dürre geteilt, die sich ihrer Aufgabe in höchst gewandter und anscheinend glücklicher Weise entledigten.

konnten die beiderseits der Boczower Chaussee vorgehenden Armeeteile gegen den, namentlich an Artillerie weit überlegenen Feind nicht durchdringen. Am 28. August setzten die Russen den Angriff auf die Stellung von Lemberg fort, und am Nachmittag war ein Zurückweichen hinter Gula und Tupa aus dem engeren Raum östlich und nördlich von Lemberg nicht zu umgehen, zumal auch unsere südliche Flanke aus der Richtung Przesany bedroht wurde. Die rückgängige Bewegung vollzog sich in voller Ordnung, ohne daß der, offenbar gleichfalls sehr mitgenommene Feind wesentlich nachdrängte. Am 29. August griffen die Russen auf der ganzen Front aufs neue an und schoben ihre Kräfte auf den Raum nordöstlich von Lemberg gegen Süden. Tags darauf zeigten sich diese Angriffe in größerer Heftigkeit. Insbesondere von Przemyslany und Firlejow her vermaßte der Feind immer neue Kräfte einzusetzen, denen gegenüber unsere Truppen nach vergeblichen Versuchen, sie durch die Offensive neuer, im Raum westlich von Roslym versammelter Armeeteile zu entlasten, nach Lemberg und Mikolajow weichen mußten.

In allen diesen Kämpfen erlitten unsere braven Truppen, hauptsächlich durch die an Zahl weit überlegene und auch aus modernen Geschützen feuernde feindliche Artillerie große Verluste. Indessen kann gesagt werden, daß wir bis jetzt gegen etwa 40 russische Infanterie- und 11 Kavalleriegruppen-Divisionen kämpften und zum mindesten die Hälfte dieser feindlichen Kräfte unter großen Verlusten zurückgeworfen haben.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz

herrscht im allgemeinen Ruhe. Nur von den Höhen nordöstlich von Bilek wurden die Montenegriner abermals geworfen. Am 1. September erschien das Gros der französischen Flotte, bestehend aus 16 großen Einheiten, vor der Einfahrt der Bucht von Cattaro und befehlo aus schwerstem Kaliber Punta d'Orto. Die Wirkung war kläglich. 8 Festungsartilleristen wurden leicht verwundet; 1 Haus in der Nähe des Forts wurde zerstört. Nach der Kanonade dampften die feindlichen Schiffe wieder ab.

Der Stellvertreter des Generalstabschefs, v. Höfer, Generalmajor.

Wien, 4. Sept. (Tel.)

Aus dem Bereich der Armeen Dank! und Kuffenberg wurden bisher 11 600 Gefangene abgeholt. Etwa 7000 sind vorerst noch angeklagt. In der Schlacht an der Huczwa wurden, soweit bisher bekannt, 200 Geschütze, sehr viel Kriegsmaterial, zahlreicher Train, 4 Autos und die Feldkassette des 9. und des 10. russischen Armeekorps mit wichtigen Geheimakten erbeutet. Der Feind ist in vollem Rückzug. Unsere Armee verfolgt ihn mit ganzer Kraft.

Auf dem Kriegsschauplatz am Balkan drang die von Generalmajor Kongratsch befehligte 3. Gebirgsbatterie, die schon einmal einen kühnen Vorstoß in das rauhe, kriegerische Montenegro erfolgreich durchgeführt hat, vor einigen Tagen von neuem gegen die auf den Grenzhöhen bei Bilek stehenden Montenegriner vor und warf die an Zahl überlegenen feindlichen Kräfte in mehrtägigem Angriff zurück, nahm ihnen dabei auch schwere Geschütze ab und degagierete durch die kühne Tat die von Montenegrinern bedrängte Grenzbefestigung.

Der stellvertretende Chef des Generalstabs, v. Höfer, Generalmajor.

Wien, 4. Sept. (Tel.)

Mit ungeheurer Spannung sieht man hier den weiteren Nachrichten vom österreichisch-russischen Kriegsschauplatz entgegen. Die breite Masse vertraut auf die Heeresleitung und auf die Ausdauer der Truppen. Täglich treffen Transporte mit Verwundeten ein, die von der Menge durch begeisterte Zurufe begrüßt werden.

Besserung der Lage bei Lemberg.

Wien, 5. Sept. (Tel.)

Der Berichterstatter des „Journal“ meldet, daß Lemberg gehalten werde. Die Russen hatten in Ost-Galizien sehr starke Verluste, was die Stokkraft ihres Vormarsches verminderte. Bei Komarow wurde Ulanenleutnant Graf Mensdorff, der Sohn des Sondernor Botshafers verwundet.

Die Cholera in Warschau?

Warschau, 4. Sept. (Tel.)

Hier ist angeblich die Cholera ausgebrochen. Es seien bereits über hundert Erkrankungen zu verzeichnen. (Zu beachten ist, daß solche Nachrichten auch falsch sein können und von den Russen absichtlich verbreitet werden, damit die Heere Deutschlands und Oesterreichs aus Sorge vor der Ausbreitung ihren Marsch auf die Hauptstadt von Rußisch-Polen aufgeben. Red.)

Ehrung des deutschen Stutari-Detachements.

Wien, 4. Sept. (Tel.)

Das Wollfische Bureau meldet: Gestern Abend veranstaltete der Kriegsminister Krobatin zu Ehren des deutschen Stutari-Detachements ein Banquet, an dem auch der Minister des Auswärtigen Graf Berchtold, der Ministerpräsident Graf Straggl und die Minister v. Georgi und v. Burian teilnahmen. Der Kriegsminister feierte in schwungvoller Rede die Waffenbrüderschaft zwischen der deutschen und der österreichisch-ungarischen Armee, die Schulter an Schulter von Sieg zu Siegen, und trank schließlich auf das Wohl des deutschen Kaisers und der deutschen Armee und des Stutari-Detachements.

Schreckensherrschaft in Nisch.

Budapest, 4. Sept.

In Budapest eingetroffene serbische Flüchtlinge berichten über ein Schreckensregiment der serbischen Militärpartei in Nisch. Offiziere hätten zwei Stupischtnamitglieder, weil diese Vorgänge der Kriegsleitung besprachen, erschossen; vier andere Abgeordnete seien aus dem gleichen Grunde verhaftet worden. König Peter zeige sich tagelang nicht. Politisch habe kein Ansehen verloren. Die erste Rolle spiele jetzt der Präsident der Narodna Obrana, General Jankowitsch. Im Lande herrsche Hungersnot. Für die Soldaten und Beamten sei kein Geld da.

30 000 Rumänen aus Rußland ausgewiesen.

Bukarest, 5. Sept. (Tel.)

Aus Bessarabien (Rußland) sind 30 000 Rumänen ausgewiesen.

Eine französische Warnung an die Türkei.

Paris, 4. Sept. (Tel.)

Der „Temps“ richtet Warnungen an die Türkei; schon einmal habe die schwankende Politik der Türkei eine Abbröckelung hervorgerufen — diesmal aber werde es sich um endgültige Verführung handeln. An Italien richtet das Blatt die Frage, ob das Eingreifen der Türkei nicht eine Last sei, die Italien zur Aufgabe seiner Neutralität zwingt.

Aus dem fernen Osten.

London, 4. Sept. (Tel.)

Das Wollfische Bureau meldet: „Daily Telegraph“ zufolge bereiten sich die Japaner auf eine längere Kriegsdauer in Kiautschou vor; sie wollen langsam und methodisch vorgehen und Menschenmaterial möglichst sparen. Das Parlament wird die Kredite bewilligen, um die Heere bis nächstes Jahr in Schantung zu halten.

Japanische Blätter bringen Marmnachrichten aus China. Im Jangtsetal stehe eine Revolution bevor, die mit Bestrebungen auf Wiedereinführung der Mandschudynastie zusammenhänge.

Der Raperkrieg.

Die bekannte englische Zeitung „Shipping and mercantile Gazette“ schreibt:

„Unser stolzer Glaube, daß die britische Seefahrt keine Verluste durch Deutschland erlitten hätte, blieb ein Irrtum. Man meldet, daß das Schiff „Ryn de S“, von Rosario nach Rotterdam mit Getreidefracht unterwegs, von einem deutschen Kreuzer 160 Seemeilen östlich von Pernambuco zum Sinken gebracht worden ist. Kapitän und Mannschaften wurden nach Rio de Janeiro geführt. — Ein anderes englisches Fahrzeug, „Duke of Winchester“, ein neuer Dampfer, wurde einige Tage nach der Kriegserklärung nahe der britischen Insel Sokotra (Ostafrika) gleichfalls versenkt. — Derselben Zeitung zufolge hegt man Besorgnisse, daß Getreidedampfer vom Schwarzen Meer nicht durchgelassen werden.“

Vom österreichischen Roten Kreuz.

Wien, 4. Sept. (Tel.)

Die mit dem Prinzen Georg von Bayern vermählt gewesene Erzherzogin Isabella reist heute mit einer Abteilung des Roten Kreuzes zum nördlichen Kriegsschauplatz; sie reist als Berufspflegerin Schwester Irma. — Unter den Ärzten dieser Abteilung befindet sich ein weiblicher Arzt, Gräfin Frtzi Marshall, die den Rang eines Regimentsarztes hat.

Die hier befindlichen Mitglieder der American Medical association boten dem Roten Kreuz ihre Dienste an.

Graf Haeseler.

Nach einer Meldung des Kriegsberichterstatters der „Frankf. Ztg.“ auf dem westlichen Kriegsschauplatz hat sich Generalfeldmarschall Graf Haeseler als Kriegsfreiwilliger einem Armeekorps angeschlossen.

Der Primaner als Held.

Leipzig, 4. Sept. (Tel.)

Der Primaner und Kriegssabiturient Heinrich Reinhold vom Gymnasium in Schleusingen, der als Kriegsfreiwilliger eintrat, hat eine französische Kanone erbeutet.

Gefangene und Kriegsbeute.

Berlin, 3. Sept. Nachdem gestern russische Geschütze und Kosakenperde den Berlinern gezeigt wurden, sind jetzt auch arößere Transporte russischer Kriegsgefangener einetrof-

fen. Die Leute, die durchweg in schmutzigen Leinwandkleidern...

Danzig, 4. Sept. (Tel.) Mehrere Transporte von russischen Gefangenen...

Stuttgart, 4. Sept. (Tel.) In Stuttgart sind heute vormittag 26 französische Geschütze eingetroffen...

Strasbourg, 4. Sept. (Tel.) Auf dem hiesigen Königsplatz sind jetzt 30 erbeutete Geschütze...

Verschiedenes.

Essen, 5. Sept. Die Stadtverordneten bewilligten 50 000 Mark zur Unterstützung der aus Ostpreußen geflüchteten Familien.

Nachträge zur 16. Verlustliste.

Landwehr-Inf.-Reg. Nr. 65 (Koblenz), 3. Komp.: Wehrmann Mathias Jörig (Wermuth, Nr. St. Goar) leichtv.

Inf.-Reg. Nr. 81 (Frankfurt a. M.), 5. Komp.: Einw. Freih. Aug. Kipper (Frankfurt) verw.

Drag.-Reg. Nr. 5 (Hofgeismar), 1. Est.: Drag. Christ. Peyer (Wottenhorn, Nr. Biedenkopf) verw.

Jägerbataillon Nr. 12 (Freiberg, Sa.), 2. Komp.: Jäger d. Res. Kurt Hofmann (Ob.-Ingelheim, Nr. Bingen) schwerv.

Rundschau.

Wahlen nach der Reichsversicherungsordnung.

In der letzten Sitzung des Bundesrates wurde dem Entwurf einer Bekanntmachung betreffend die Wahlen nach der Reichsversicherungsordnung...



Der neue Papst.

In vatikanischen Kreisen wird zur Papstwahl gemeldet: In der Minderheit befanden sich nur französische und italienische Anhänger...

Aus der Stadt.

Wiesbaden, 5. September.

Liebesgaben für das Rote Kreuz.

Sammlung der „Wiesbadener Zeitung“ und der „Wiesbadener Neueste Nachrichten“.

Bei unserem Verlage gingen weiter ein: Obertrug 770.70 M. — Ingenieur Steinlein 10 M., Professor Hofmann, Viebrich 20 M., Ungenannt 2 M., Dr. Sch. 300 M., Lehrer Schneider, Bierstadt 5 M., Von einem Altpensionär 5 M., A. D. 5 M., F. D. 1 M., Frau Sophie Vorn (2. Rate) 45 M., Rudolf Steinlein (2. Rate) 10 M., Mittwoch-Regelklub im „Kaiser Adolt“ 10 M., Dr. Schneider, Realchulldirektor i. P. 20 M., Ungenannt 1 M., C. Sch. 5 M., Frau Bertha Breuning, Schweningen 5 M., D. Konopka, Sekretär a. D., Westendstr. 37 5 M.

Bis jetzt eingegangen 1219.70 M.

Angehörigen neutraler Länder ist der Aufenthalt in Wiesbaden wieder gestattet.

Der Gouverneur der Festung Mainz hat durch Verfügung vom 2. September angesichts der günstigen Entwicklung der Kriegslage genehmigt, daß von jetzt ab unverdächtige Angehörigen des neutralen Auslandes der Aufenthalt im Befehlsbereich der Festung Mainz, also auch in Wiesbaden, wieder gestattet wird.

Der Magistrat hat dem Verkehrsbureau Weisung erteilt, daß für Wiesbaden in Frage kommende neutrale Ausland durch entsprechende Mitteilung in den verbreitetsten Zeitungen über diese Aenderung der Sachlage in Kenntnis zu setzen. Selbstverständlich wird auch für die nötige Verbreitung in den deutschen Zeitungen gesorgt werden.

Wesentliche Vorteile werden aus dieser Einschränkung des Ausweitungsbereichs erst dann zu hoffen sein, wenn der Bahnverkehr wieder aufgenommen ist und wieder günstigere Verkehrsverhältnisse geschaffen worden sind. Ohne diese Voraussetzung ist ja auch unseren deutschen Staats-

angehörigen der Besuch Wiesbadens kaum möglich. Der Magistrat hat sich in einer dringlichen Eingabe an die zuständigen Eisenbahndirektionen gewandt mit der Bitte um möglichst baldige Abhilfe und unter Klarstellung der hier herrschenden schweren Notlage auf dem Gebiete des Kurwesens.

Wir wollen nur hoffen, daß die militärischen Rücksichten bei weiter günstigem Fortschreiten unserer Waffenerfolge das Eingehen auf die Wünsche des Magistrats bald gestatten werden.

Vor den Schaufenstern.

Die Schaufenster der Verkaufsläden in unserer Weltkurort luden in Friedenszeiten zu behaglichem Betrachten der reichen Erzeugnisse heimischer und ausländischer Kunst und Industrie ein. Der Krieg hat das Aeußere unserer Geschäfte gewandelt. Man gehe beobachtend durch die Straßen und wird finden, daß auch hier alles auf die Kriegszeit abgestimmt ist. Die Massenbedürfnisse haben sich verschoben. Die Produkte der uns jetzt feindlichen Staaten mühten zurückgezogen werden. Alles, was Prunk und Puz vermittelte, ist ausgehieben. Große Umsätze fehlen. Doch im einzelnen hat sich Neues aufgetan. So umfangreich, daß man von einer Kriegsinindustrie sprechen kann.

Zunächst bei den Gebrauchsgartikeln für das Militär. Da sind Offizierskoffer, vorchriftsmäßige Uniformen, Schuhwerk für das Feld, praktische Unterwäsche — sogar Seidene! — für die Krieger in den Schaufenstern aufgestellt. Wohl führen die Geschäfte alle diese Artikel auch schon vor dem Ausbruch des Krieges, jetzt ist aber der Umsatz darin besonders groß. Natürlich fehlen auch die Bedarfsartikel für Lazaretteinrichtungen nicht. — Die Delikatesswaren-, Konditor- und Zigarrenläden haben Vorrat an Feldkisten und -tischen, um Gaben für unsere Krieger im Felde an Ort und Stelle vorchriftsmäßig zu verpacken und abzusenden.

Ein „getragener“ Artikel sind jetzt die Landkarten. So gibt es Läden, deren Schaufenster mit Landkarten über und über bedeckt sind. Die Karten sollen natürlich möglichst genau sein. Selbst die kleinsten Orte dürfen darauf nicht fehlen; denn die Kriegsnachrichten will man doch genau auf der Landkarte verfolgen. Frankreich, Belgien, England, Rußland und Oesterreich-Ungarn werden gewissenhaft studiert. Gar mancher sendet seinen Lieben im Felde solche Karten nach. Nicht minder auch handliche Taschenwörterbücher, die gerade im Feindesland gut verwendbar sind.

Der Büchermarkt ist mit Kriegsliteratur geradezu überflutet. Sie greift bis in die Zeit des alten Fritz zurück, dehnt sich auf die Befreiungskriege aus und verweilt bei 1870/71. Im Zusammenhang damit steht die Ausstellung der Bilder und Drucke. Ins Unermeßliche ist der Vertrieb von Ansichtskarten gestiegen. Ihre aktuellen Aufnahmen greifen sogar mitunter den Ereignissen auf dem Kriegsschauplatz vor. Jetzt werden auch die Bildnisse der Mitglieder unseres Kaiserhauses mehr denn je gekauft.

Wer seine patriotische Gesinnung recht deutlich zum Ausdruck bringen will, schmückt sich mit einem Ansteckfähnchen in den deutschen Farben. Massenhaft werden solche Kennzeichen feilgeboten. Vor allem im Straßenhandel. Schwarze-weiß-rote Bänder werden außer zu kleinen und großen Fahnen, zu Schleifen, Rosetten und dergleichen geformt, aber auch nicht minder zum Verschüren der Viebesgaben verwendet. Ueberhaupt habenentuche sind jetzt ein sehr gangbarer Artikel.

An den Ernst der großen, aber auch schweren Zeit mahnen uns wiederum die Blumenläden, in deren Fenstern prächtige Kränze hängen. Auf der Schleife des einen prangt wohl in Goldbuchstaben: „Patriotische Kundgebung“. Aber auf der Schleife eines anderen stehen schlicht und ernst die Worte: „Den gefallenen Brüdern“.

Warnung vor dem Besuch der Schlachtfelder.

Die amtliche „Straßburger Korrespondenz“ schreibt: Es ist beobachtet worden, daß Ausflügler versucht haben, nach den im Elsaß-Vosbringen gelegenen Schlachtfeldern vorzudringen. Vor solchen Ausflügen, die überdies nur der Ausfluß einer unter den obwaltenden Umständen unangebrachten Neugier sind, wird dringend gewarnt, da sich die Teilnehmer der Gefahr einer Feindnahme und unter Umständen großen Unannehmlichkeiten aussetzen. Erlaubnis- oder Passierscheine für Automobile und Räder, die nicht von den zuständigen Militärbehörden ausgestellt sind, sind wertlos. Die betreffenden Fahrzeuge werden bei dem Versuch, nach den Schlachtfeldern zu fahren, von Polizeiorganen und militärischen Wachen zurückgewiesen, die Inzassen gegebenenfalls festgenommen. Die Aneignung von Uniformstücken, Waffen und sonstigen Ausräumungsgegenständen, die auf den Schlachtfeldern zurückgelassen sind, von verschossener Munition, von Gegenständen des Privateigentums der Gefallenen oder Verwundeten ist streng verboten. Abgesehen davon, daß Zuwiderhandeln mit Leichenräubern verwechselt werden können, und sich der Gefahr aussetzen, erschossen zu werden, bedeutet die Aneignung von Gegenständen auf dem Schlachtfeld Diebstahl, der mit empfindlichen Strafen bedroht ist.

Das Einjährigen-zeugnis.

Der Reichskanzler hat nach einer Bekanntmachung im „Reichsanzeiger“ bestimmt, daß die Landeszentralbehörden ermächtigt sind, das Zeugnis der wissenschaftlichen Befähigung zum Einjährig-Freiwilligendienst auch denjenigen jungen Leuten ausstellen zu lassen, die das 17. Lebensjahr noch nicht vollendet, aber im übrigen die vorgeschriebenen Bedingungen erfüllt und den Nachweis erbracht haben, daß sie in das Heer eingetreten sind.

Die Auskunft über im Felde stehende nassauische Soldaten bittet uns, unseren Leserkreis darauf aufmerksam zu machen, daß die Postkarten, welche zur Verteilung an die Kriegsteilnehmer gelangen sollen, in jeder Anzahl bei der Auskunftsstelle Wiesbaden, Friedrichstraße 35, zu haben sind. Sie werden auf Wunsch auch versendet. Sie sollen jedem Feldpostbrief beigelegt werden, damit sie zu möglichst weiter Verbreitung gelangen. Die Bitte ergeht insbesondere auch an die Geschäfte, welche Sendungen an die Soldaten übernehmen. (Zigarren, Schokolade usw.) Auch sie können das Werk durch Beilage einer solchen Postkarte fördern. Die Wirksamkeit der geschaffenen Einrichtung ist wesentlich dadurch bedingt, daß möglichst zahlreiche Meldungen seitens der Soldaten selbst bei der Auskunftsstelle einlaufen. Bis jetzt hat sie die Nachrichten über das Wohlbefinden einzelner mühsam durch den Verkehr mit verwundet in den Lazaretten liegenden Soldaten erhalten und durch Benachrichtigung der Angehörigen schon manche Sorge zerstreut. Sobald die Feldpost besser arbeiten kann, hofft sie aber diese Nachricht direkt zu erhalten und an die Anverwandten weitergeben zu können, um dadurch ein Moment der Beruhigung in die lange Erregung zu bringen, welche über vielen Tausenden, auch in unserem eugen Vaterland Nassau liegt. — Es ist immer noch eine große Anzahl von Gemeinden im Rückstand mit der Einlieferung der Listen der der Gemeinde angehörigen, im Felde stehenden nassauischen Soldaten. Es wird dringend ersucht, die Listen so bald als irgend möglich an die Auskunftsstelle für die im Felde stehenden nassauischen Soldaten Wiesbaden, Friedrichstraße 35, einzuliefern. Nur durch die Vollständigkeit des der Auskunftsstelle übermittelten Materials ist es dieser ermöglich, den fortgesetzt an sie heranretenden Anfragen — sie ergeben schon jetzt zu Hunderten jeden Tag — gerecht zu werden. — Wir machen auch noch darauf aufmerksam, daß telephonische Anfragen von außerhalb möglichst unterlassen werden. Es ist nicht möglich, wenn die Auskunftsuchenden sich zu Hunderten drängen, in der Kürze die Namen zu finden, zumal wenn man berücksichtigt, daß durch das Telephon vielfach die Namen nur undeutlich verstanden werden.

Sucht, die Listen so bald als irgend möglich an die Auskunftsstelle für die im Felde stehenden nassauischen Soldaten Wiesbaden, Friedrichstraße 35, einzuliefern. Nur durch die Vollständigkeit des der Auskunftsstelle übermittelten Materials ist es dieser ermöglich, den fortgesetzt an sie heranretenden Anfragen — sie ergeben schon jetzt zu Hunderten jeden Tag — gerecht zu werden. — Wir machen auch noch darauf aufmerksam, daß telephonische Anfragen von außerhalb möglichst unterlassen werden. Es ist nicht möglich, wenn die Auskunftsuchenden sich zu Hunderten drängen, in der Kürze die Namen zu finden, zumal wenn man berücksichtigt, daß durch das Telephon vielfach die Namen nur undeutlich verstanden werden.

Für unsere Verwundeten. Die Stadtverwaltung ließ auf dem früheren Ausstellungsgelände am Hauptbahnhof drei Baracken errichten, die als Unterkunftsräume für unsere verwundeten und kranken Krieger bestimmt sind. Jede der Baracken enthält einen großen, hellen und luftigen Saal, der 30 Betten faßt. Außerdem sind Räume für das männliche und weibliche Pflegepersonal vorhanden, sowie ein Arzt- und Verbandszimmer. Ein Badezimmer mit je zwei Bännen, Waschräume und Toiletten vervollständigen die Einrichtungen, die für eine sachgemäße Pflege der Kranken dienlich sind. Zwei der Baracken enthalten eine kleine Küche, während in der dritten Baracke eine Zentralküche vorhanden ist mit Kocheinrichtungen für etwa 100 Personen. Am nächsten Dienstag werden die drei Baracken, deren Fertigstellung kaum drei Wochen in Anspruch genommen hat, dem Gebrauche übergeben.

Verwundetentransporte auf dem Rhein. Der Zufall führte mich am Dienstag nach Diebrich ans Rheinufer. Eine große Menschenmenge erwartete die Ankunft eines Sanitätszuges aus der Richtung hin. Auf der Terrasse des Hotels „Zur Krone“ beschloß ich, gleichfalls das Schiff zu erwarten. Gegen 7 Uhr rüdten die Sanitätsmannschaften an sowie Krankenwagen aller Art. Es war allmählich dunkel geworden; kurz vor 8 Uhr tauchten dann die Lichter des großen Dampfers auf, der sich in rascher Fahrt Diebrich näherte. Und nun ereignete sich ein Schauspiel, wie ich es größer und erhabender noch nicht erlebt habe. Auf dem Deck der „Kronprinzessin Cecilie“ standen etwa 700 Verwundete aller Waffengattungen, und unter dem brandenden Gesänge „O Deutschland hoch in Ehren“ leate das Schiff an. Ein donnerndes Hurra von beiden Seiten durchtönte die Luft, und daran anschließend stiegen die feierlichen Klänge unserer Nationalhymne zum Himmel empor. Es war ein unvergeßlicher Augenblick hier am deutschen Rhein: hinter den Rheingaubergen noch der letzte Schein der sinkenden Sonne, und auf dem Wasser der Silberglanz des Mondes. Trotz ihrer Wunden, welche eine Begeisterung und Vaterlandsliebe sprach aus dem Gesang der Krieger! Bei diesem Geiste unserer Krieger müssen wir siegen. Ordnungsmäßig erfolgte nun die Ausladung; erst die Schwerverwundeten auf Traggabren, und zuletzt die Leichtverwundeten, die sich meist zu Fuß in die einzelnen Lazarette begaben. Wie man von der Terrasse aus erkennen konnte, war das Schiff sehr zweckmäßig zum Lazarett umgestaltet; weißgedeckte Ruhebetten waren in großer Anzahl auf dem Deck aufgestellt, und so wird auch wohl den braven Soldaten die Fahrt bei dem herrlichen Wetter auf dem schönsten deutschen Strome eine unvergeßliche Erinnerung sein.

Nicht zu viel frisches Obst für die Verwundeten! Wir werden von der Verwaltung des Garnisonlazaretts in der Gersdorffstraße gebeten, darauf hinzuweisen, daß die dort liegenden verwundeten Krieger mit frischem Obst, das ihnen mißbillig Hände spendend haben, so reichlich versehen sind, daß sie das Obst gar nicht alles vertilgen können, und mindestens auf acht Tage damit versehen sind. — Es gibt aber doch auch so vieles andere, womit man die Verwundeten erfreuen kann und was nicht so leicht verdirbt wie frisches Obst.

Achtung! Der Landsturm kommt! Draußen auf den feindlichen Schlachtfeldern kämpfen in Millionenheeren unsere tapferen braven Jungens mit den verlässigsten hinterlistigen Gegnern, und todesmutig kürzen sie drauf los, ununterbrochen die Kiden fallend, die vorne in ihre Reihen von den feindlichen Geschossen gerissen werden. Einer Meeresbrandung ähnlich, die vor keinem Hindernis Halt macht — das ist der Eindruck, den das ankündende deutsche Meer selbst unseren Feinden aufzwingt. Ist es ein Wunder, wenn da die Franzosen und Engländer sich mit der stillen Hoffnung tragen, es müßte einmal bei den Deutschen eine Ebbe noch der Blut eintreten, und die Kräfte mühen schließlich erlahmen, so daß es denn Zeit wäre, den entscheidenden Gegenstoß zu führen? In ihren Köpfen scheint das innere Deutschland von Truppen ganz entblößt zu sein, und frei wäre der Weg für sie nach Berlin, wenn erst die „Wacht am Rhein“ überwältigt sei. Ihr armen Toren! Was würdet Ihr Augen machen, wenn Ihr in unsere Kasernen lehen könntet. So viele Soldaten gibt es ja gar nicht, könnte man fast sagen, wenn man sie nicht tagtäglich sehen könnte. Das militärische Bild in und um die Kasernen ist genau so wie in Friedenszeiten, wenn nicht noch lebhafter. Posten sind aufgestellt, Abteilungen marschieren auf, Parachütungen werden ausgeführt und „Griffe“ werden „gekloppt“, daß die Knochen knaden. Unsere Kriegsfreiwilligen sind's und unser Landsturm, die sich mit Lust und Eifer dem Waffenhandwerk widmen. Wie wetteifern sie, die Jungen und die Alten, um sich mit allem vertraut zu machen, was ein selbstständiger Soldat wissen und ertragen muß. Es ist eine Freude, zu sehen, wie die jugendlichen Freiwilligen den Kampf mit dem noch Ungewohnten aufnehmen und sich zusammenreißen, um vor den kritischen Augen der Vorgesetzten bestehen zu können. Diese drücken aber schließlich auch mal ein Auge zu, wenn ein militärischer Gruß noch nicht ganz so ausfällt, wie er sein soll, oder wenn ein Griff nicht gleich klappt. In ein paar Wochen kann man ja noch nicht die Übung haben, wie ein ausgedienter Soldat. Da muß man Geduld haben. Der gute Wille ist da, und der schon wird anerkannt. Ganz anders ist's aber beim Landsturm. Sei, wie da die Griffe klappen und wie die Füße im strammen Tritt auf Erde dröhnen, wenn das Kommando „Achtung“ ertönt. Mit Trommel- und Pfeifenklang ziehen die Kompanien durch die Straßen. Achtung! Der Landsturm kommt! Man sah ordentlich den Stolz aus den Augen der Boderen leuchten, als wenn es ihnen selbst wieder ordentlich Spaß machte, zu zeigen, daß man aus der schönen Soldatenzeit noch nichts vergessen hat. Und was für Gefallen! Diese Bänke! Wenn sie erst einmal mit dreihauen, wie werden da die Fehen liegen. Und so ist's in ganz Deutschland. Ein Volk in Waffen mit einer Begeisterung, vor der nichts handhört; ein Volk, das diesmal nicht gewillt ist, die heiklerkämpfte Siegesbeute durch Diplomatenkünste sich entreißen zu lassen. Lieb Vaterland, mach' ruhig sein. Deine Söhne sind zum Aushalten bereit. Deine Feinde mögen sich hüten! Achtung! Der Landsturm kommt!

Annahme von Kriegsfreiwilligen bei den Stern. Das Rekrutendepot des Reserve-Infanterieregiments Nr. 80 in Wiesbaden (Schule am Blücherplatz) stellt noch eine große Anzahl von Kriegsfreiwilligen ein, sowie ehemalige Unteroffiziere des aktiven Dienststandes, soweit sie sich rüftig fühlen, als Ausbildungspersonal. Meldungen werden am 21. September, vormittags 8 Uhr auf dem Geschäftszimmer (Nr. 20) des Depots entgegengenommen.

Kriegsfreiwillige, die bereits gemustert und im Besitze eines Urlaubspasses oder Wehrdienstbescheides sind, haben beurlaubungsgemäß ihre Einberufung abzuwarten und dürfen nicht als Kriegsfreiwillige eingestellt werden; eine Meldung solcher Leute ist daher zwecklos.

Die Landwirtschaftskammer für den Reg.-Bezirk Wiesbaden erläßt folgende Aufforderung an die Fuhrwerksbesitzer in Wiesbaden und Frankfurt a. M.: Durch die ungewöhnlich starke Aushebung von Pferden seitens der Heeresverwaltung ist die Landwirtschaft bezüglich der Einbringung der Ernte und bezüglich der Herbstbestellung in eine Notlage versetzt, die es nötig macht, daß ihr von anderer Seite Hilfe geleistet wird.

Die Königl. Eisenbahndirektion Frankfurt (Main) gibt folgendes bekannt: Der jetzige Geschäftsgang in zahlreichen industriellen und gewerblichen Unternehmungen hat Betriebsbeschränkungen und Einlegung von Feiertagsstunden zur Folge gehabt, die es den Arbeitern vielfach unmöglich machen, die Arbeiterkarten in der bisherigen Weise zu benutzen. Um dieser Sachlage Rechnung zu tragen, haben wir folgende Erleichterungen angeordnet: 1. Anstelle von Arbeiterwochenkarten, die nur an 6 aufeinanderfolgenden Arbeitstagen zwischen Wohnort und Arbeitsstelle gelten, können auf Wunsch für die Dauer von Betriebsbeschränkungen usw. Arbeiterwochenkarten vereinbart werden.

Der Eisenbahnfahrplan in Kriegszeit ist, wie man sich auch leicht denken kann, nicht so zuverlässig als es in Friedenszeiten der Fall ist. Für die Reisenden empfiehlt es sich daher immer, vorher Auskunft einzuholen, ob der Zug, mit dem man reisen will, auch fährt. Die Eisenbahndirektion gibt ja auf ihren Fahrplänen selbst bekannt, daß eine Gewähr dafür, ob die dem Fahrplan verzeichneten Züge auch verkehren, nicht geleistet werden kann.

Die Kriegspoetik treibt jetzt die äppichtesten Blüten, und tatsächlich ist oft der Humor, der in den einzelnen Reimereien zum Ausdruck kommt. Gott sei Dank, daß wir diesen gelunden, unverwundlichen Humor besitzen — er ist ebenso ein Zeichen erwachsener Kraft, wie der Mut und der Wille, mit dem unsere Heeresführer den Feinde auf den Felz rücken.

Wie mitgeteilt wird, war der erste Flieger, der über Paris erlitten und dort neben einigen Bomben auch ein Minifest herunterwarf, das den Partnern den amtlichen Vögenachrichten zum Trotz den Ernst der Lage klar machte, der durch seine unzähligen arden Flüge und durch seine fast tollkühne Verwegenheit zu den besten Fliegern der deutschen Armee zählt, Leutnant v. Hiddessen, der zum Leib-Drägerregiment Nr. 24 gehört.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw. Kurhaus. Wir machen nochmals auf die von der Kurverwaltung morgen Sonntag, 4 und 8 Uhr, unter Kapellmeister Bremer's Leitung angeordneten beiden Abonnementskonzerte mit patriotischem Programm aufmerksam.

Naturhistorisches Museum. Die Sammlungen des Naturhistorischen Museums (Wilhelmstr. 24) sind vom 6. September ab bis auf weiteres Sonntags von 10-11 Uhr und Mittwochs von 11-12 Uhr und 3-5 Uhr wieder unentgeltlich geöffnet.

Vaterländisches Konzert der Schumannskapelle. Seitens der Kapelle der hiesigen Schumannskapelle findet am Sonntag, den 6. ds. Mts., bei gänzlich freier Zutritt, von nachmittags 4 Uhr ab, ein großes patriotisches Volkskonzert zum Besten des „Roten Kreuzes“, für Pflege der verwundeten Krieger, usw., im Gartenlokal Ritter „Unter den Eichen“ statt.

Aus den Vororten.

Biebrich.

Erene Dienste. Bei der Firma Dunderhoff u. Widmann, A.-G., begingen am Mittwoch die Vorarbeiter Bierod und Bastian das vierzigjährige und der Arbeiter Rüdert das fünfundzwanzigjährige Arbeitsjubiläum. Die Jubilare wurden von der Firma mit Geldspenden bedacht. Gelegentlich der Jubiläumfeier erfolgte eine Reihe von Ordensauszeichnungen. Um 4 Uhr versammelten sich um den Seniorchef der Firma, Geh. Kommerzienrat Dr.-Ing. Eugen Dunderhoff, im festlich geschmückten Raum die kaufmännische und technische Beamtenschaft sowie eine Abordnung der Arbeitererschaft.

Rassau und Nachbargebiete.

e. Niederrhein, 4. Sept. Jubiläum. Am 1. September waren es 25 Jahre, daß unsere verdiente Lehrerin Fräulein Schmidt hier ihr erste Anstellung fand.

e. Niederrhein, 4. Sept. Geländei. Der seit Mittwoch nachmittags vermisste 14jährige Sohn des zur Zeit im Kriege lebenden Tagelöhners Joh. Schäfer von hier wurde heute vormittag an der Eisenbahnbrücke aus der Bahn geländei.

F.C. Riefert, 4. Sept. Ein 71jähriger Freiwilliger eingekesselt. Der 17jährige Bahnarbeiter Pakus, ein Veteran von 1866 und 1870/71, der sich wiederholt freiwillig zu den Bahnen gemeldet hat, ist nunmehr angenommen und eingestellt worden.

E.C. Lang-Göns, 3. Sept. Todesfall. Ein Veteran der heftigen Lehrerschaft, der Lehrer i. P. Georg Bönsel, der hier im Ruhestande lebte, ist gestern im 88. Lebensjahr gestorben. Der Verstorbenen entstammte einer Landwirtschaftsfamilie in Langenbach in Oberhessen, war längere Jahre in dem damals heftigen Dattenberg Lehrer, sodann nach 1866 in verschiedenen Orten des Westerwaldes, trat anfangs der achtziger Jahre in den heftigen Schuldienst zurück und wurde Erster Lehrer an der Volksschule in Lang-Göns, welche Stelle er bis zu seiner Pensionierung innehatte.

Gericht und Rechtspredung.

Wc. Teufel Alkohol. Wiesbaden, 4. Sept. Am 3. August, dem zweiten Mobilmachungstage, ging es, wie allerwärts, so auch in Dohheim etwas hoch her. Die jungen Burschen arbeiteten nicht, einige von ihnen tranken dafür um so mehr, und zum Ueberflus gab es abends auch noch in einer Wirtschaft Freier. Kein Wunder, daß eine Gesellschaft junger Leute etwas schwer geladen hatte. Man geriet dann nachts gegen 1 Uhr auf dem Heimweg in einen Wortwechsel, wurde auch handgemein, und als einer den Streit schlichten wollte, hatte er gleich einen Messerstich weg. Auch ein anderer, der dem Messerhelden die Waffe entwenden wollte, verlegte sich dabei an einer Hand. Der Täter, der Läufer Heinrich W. aus Dohheim, steht unmittelbar vor seiner Einberufung zur Armee. Das kam ihm heute bei der Strafvermessung zugute. Die Strafkammer verurteilte ihn zu nur einem Monat Gefängnis, und beschloß zugleich, ihn zur bedingten Begnadigung in Vorjahre zu bringen.

Vermischtes.

Leutnant v. Hiddessens Suizid. Wie mitgeteilt wird, war der erste Flieger, der über Paris erlitten und dort neben einigen Bomben auch ein Minifest herunterwarf, das den Partnern den amtlichen Vögenachrichten zum Trotz den Ernst der Lage klar machte, der durch seine unzähligen arden Flüge und durch seine fast tollkühne Verwegenheit zu den besten Fliegern der deutschen Armee zählt, Leutnant v. Hiddessen, der zum Leib-Drägerregiment Nr. 24 gehört. Er trat 1908 in das Heer ein und wandte sich vor etwa vier Jahren der Fliegerei zu. Er wurde von seinem Regiment auf längere Zeit beurlaubt und wandte sich an August Euler, der damals in Dohheim eine kleine Fliegerschule eröffnet hatte. Hiddessen war einer der ersten und der besten Schüler, die unter Eulers Leitung das Pilotenexamen ablegten. Schon nach wenigen Wochen beherrschte der junge Offizier die damals noch recht schwerfälligen und schwer zu behandelnden Maschinen und legte sein Examen in so glänzender Weise ab, daß man ihm allgemein als Flieger eine glänzende Zukunft prophezeite. Schon Prinz Heinrich wurde auf den jungen Offizier aufmerksam, als er selbst bei Euler im Fliegen Unterricht nahm. Hiddessen, von dem man in Fliegertreisen behauptete, daß er sogar mit einer „Zigarrenliste“ fliegen könne, legte am 31. Dezember 1910 sein Pilotenexamen ab und machte gleich darauf eine Reihe von Ueberlandflügen. Wiederholt flog er vom Flugplatz zu Liebesmühlern seines Regiments nach Darmstadt und flog selbst bei Nacht und Nebel dann wieder zurück. Bekannt wurde Leutnant v. Hiddessen, daß er als erster Offizier die Verwendungsmöglichkeit von Flugzeugen für den Heeresdienst nachweisen konnte. Bei einem Manöver im Jahre 1911 verwendete man zum erstenmal Flieger zum Aufklärungsdienst, und v. Hiddessen war imstande, damals so glänzende Meldungen zu machen, daß man bald darauf

an den weiteren Ausbau des militärischen Flugwesens ging. Leutnant v. Hiddessen den Ruhm für sich in Anspruch nehmen, die erste Luftpost in Deutschland befördert zu haben. Im Juli 1912 flog er mit seinem Doppeldecker, der den hübschen Namen „Gelber Hund“ führte, von Frankfurt a. M. nach Darmstadt und beförderte dabei 20 000 Postkarten. Nach zahllosen glänzenden Flügen, deren Zahl Region ist, nahm Leutnant v. Hiddessen im vorigen Jahre am Prinz Heinrich-Ring teil und gewann den ersten Zuverlässigkeitspreis. Späterhin wurde v. Hiddessen nach Döberitz abkommandiert und machte von dort aus riesige Ueberlandflüge. Lustreisen von tausend Kilometer und mehr am Tage waren bei ihm durchaus keine Seltenheit, und es gab in der Tat keinen noch so stürmischen Wind, den v. Hiddessen von einer einmal vorgenommenen Fahrt zurückgeschreckt hätte. Wiederholt hatte er schwere Stürze und Maschinendefekte zu überwinden, aber er blieb stets Herr der Situation. Auch sein neuester Flug, der „Ruff nach Paris“, übrigens ein Lieblingswunsch des jungen Offiziers, zeugt von seinem echt deutschen Reitergeist. Es gehört schon ein gut Teil Verwegenheit dazu, über der feindlichen Hauptstadt, die von Flugplätzen umgeben ist und die hochsicherlich von französischen Fliegern bewacht war, über eine Stunde lang zu kreuzen. Der geringste Maschinendefekt hätte den mutigen Flieger leicht in böse Unannehmlichkeiten bringen können.

Ein neues Kinder-Kriegslied. In Hamburg kann man jetzt nach der Melodie des „Laternen, Laternen, Sonne, Mond und Sterne...“ folgendes Lied singen hören:

Rosaken, Rosaken,
Die Krieg'n was in den Köden!
Franzosen, Franzosen,
Die Krieg'n was auf die Hosen!
Den Jungelshmann, den Jungelshmann,
Den hängen wir an'n Galgen an!

Letzte Kriegsdepeschen.

(Der militärischen Prüfungsstelle in Berlin vorgelegt und die Veröffentlichung erlaubt.)

Kämpfe bei Paris.

Berlin, 5. Sept. (Tel.) Dem „B. L.“ wird aus Rom gemeldet: Aus Paris wird telegraphiert, daß große Kämpfe in der nächsten Nähe der Stadt stattfinden, da täglich zahlreiche verwundeten-transporte die Hauptstadt passieren. Die meisten gehen nach Maintenon und Grénoble weiter.

Ein deutscher Flieger über Velfort.

Berlin, 5. Sept. (Tel.) Dem „B. L.“ wird aus Rom telegraphiert, daß nach dort eingetroffenen Meldungen in der Nacht zum Freitag ein deutscher Flieger südwärts über Velfort erschienen ist und mehrere Bomben ausgeworfen hat. Ob Schaden angerichtet worden ist, ist in dem Telegramm nicht gesagt.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Rückfluß von Sparkassengeldern. Aus Essen, 4. Sept., wird gemeldet: Der Rückfluß bei der Stadtparkasse in Essen hat sich derartig gestaltet, daß diese in beschränktem Umfange Hypothekengelder wieder ausleiht und zwar mit der Bestimmung, daß die Bauarbeiten von Essener Firmen ausgeführt werden.

Wetterbericht. Knaus & Co. Langgasse 31 - Taunusstr. 18. Spezialist f. Augengläser. Barometer. Höchste Temperatur nach C.: +25 niedrigste Temperatur: +7 Barometer: gestern 764.1 mm, heute 765.9 mm. Voraussichtliche Witterung für 6. September: Fortgesetzt heiter und trocken, Tagestemperatur wieder langsam steigend. Niederschlagshöhe seit gestern: Weilburg 0, Erier 0, Kelberg 0, Wippenhausen 0, Nenkirch 0, Schwarzenborn 0, Warburg 0, Kassel 0. Wasserstand: Rheinpegel Caub: gestern 2.96, heute 2.84 Lohrpegel: gestern 1.08, heute 1.10. 6. September Sonnenaufgang 5.19, Mondaufgang 6.56, Sonnenuntergang 6.37, Monduntergang 7.17.

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H. (Direktion: Seb. Riedner) in Wiesbaden. Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Hans Schneider; für den Neblame- und Inseratenteil: Karl Berner. Sämtlich in Wiesbaden.

Es wird gebeten, Briefe nur an die Redaktion, nicht an die Redakteure per Post zu richten.

Den Amerikanern. Die auf die Entwicklung der Zahn-, Hand-, Nagelpflege und der Körperpflege überhaupt bei uns einen unverkennbaren Einfluß ausgeübt haben, verdanken wir eine ebenso wichtige Anregung zur systematischen Fußpflege (Podologie). Es ist bekannt, daß kein Teil unseres Organismus eine so geringe Aufmerksamkeit erfährt als der Fuß und unsere Fürsorge und Pflege dafür beginnt erst dann, wenn wir durch Krankheit den ganz eminenten Wert dieses Organs und seine wichtige Funktion, die der Bewegung, erkennen. Auch hier liegt die Deutung gesundheitslicher und ästhetischer Schäden gewissermaßen in ihrer Vorbeugung. Wer seine Füße nach den Vorschriften des „Perund-Fußbad-Pulver“ und lauwarmen Wasser wäscht, übt aller Wahrscheinlichkeit nach die beste und rationellste Fußpflege aus.

Die Liebe der drei Kirchlein.

Roman von E. Stieler-Marshall.

(Copyright 1914 by Grothlein & Co., G. m. b. H., Leipzig.)
(52. Fortsetzung.)

Sinks säumte ehrwürdiger Buchenwald den grasüber-
spannenen Pfad.

Ein sonniges Sähelein ging über das Gesicht der blonden
Frau. Der lichte, hellgrüne Matmorgen — wie hatte
sie in die Welt gelaucht — und dort am Waldbrand
hatten Zwei gestanden und sie angestaunt wie ein Märchen,
ein Mann und ein Mädchenkind.

„Hier ist das gewesen — ja hier —“ sie sagte es mit
leiser, lieblicher Stimme — „Mäienerinnerung —“

Konnten Bäume hören und reden? — — —

„Mäienerinnerung —“ Klang es zurück — — —

and ein Lachen tönte — frohlockend und warm — — — vom
Waldbahang sprang einer hernieder und sah in den
hellen Liederbaum — — —

Große dunkle Augen blickten zu ihr auf.

„Waldkönigin! Bist du wieder im Land?“

Es war Frau Aliz, als wäre sie fern aller Wirklichkeit.
Als wäre sie Waldkönigin — — — und nichts anderes mehr — — —

„Grüß Gott, Willi Kirchlein!“ sagte sie leise und
tändelnd.

„Waldkönigin — ich hab' mich geseht — geseht — — !
Hab' immer und immer an dich gedacht. — Du bist die
Himmelskönigin — du bist von dieser Erde nicht.“

Ganz lieb sie sich vom Märchen einspinnen, die so la-
tähle Frau Aliz. Sie ließ die Hände vom Bügel und
Kirchlein führte das Pferd — säumig schritt Mäve zu Tale.

„Frau Aliz, so kien wir uns meiden?“

Tiefgründig sah sie ihn an.

„Ich kan n es nicht mehr. Du, Willi Kirchlein, nur du!“

„Und darf ich dich frei bitten, Aliz?“

Sie neigte das Haupt.

„Ich selbst will es tun, Willi Kirchlein.“

„Ich bin arm, Waldkönigin — — eng und klein ist
mein Haus — — —“

„Dein Haus soll meine Welt sein.“

Sie kamen an die Grenzen des Waldes. Da glitt Frau
Aliz aus dem Sattel und legte die weißen Hände auf Kir-
chleins Schultern und bot ihm den stolzen, unentweiheten
Mund. Er küßte sie wie ein Bruder die Schwester.

„Noch bist du nicht frei, du arme blonde Frau. Werde
es bald!“

So trennten sie sich.

Und kamen jeder für sich in die Stadt. Und erfuhren
jeder für sich, daß die Welt nicht still gestanden hatte, weil
sie im Walde ein Märchen erlebten.

Als der Professor sein Haus betrat und hinaufging
nach seiner Wohnung, da fand jemand oben an der Treppe,
ein kleines zierliches Mädel mit einer hellblonden Flechten-
krone, die wie ein Heiligenschein war — — — mit verträum-
ten, nichtblauen Augen. — — — Die Mädchen in einer irren
tödtlichen Angst zu Kirchlein auf. Zwei eiskalte stierende
Hände saßten nach seiner Rechten.

„Ist es wahr, Herr Professor — ist es wahr, was sie
alle sagen? Bei Mutter im Laden? Das kann doch nicht
sein?“

„Was denn, kleine Marta?“

„Dah er — — — dah er — — — ein Dieb ist — — — oder
noch schlimmer als ein Dieb?“

„Ja was denn, wer denn?“ fragte Kirchlein. Und wie
er die Frage aussprach, wuhie er auch schon in lächem
Schrecken die Antwort darauf, erlebte einen Augenblick
der Hellschere, Klarheit und Wahrheit.

„Sie sprechen von einer Million — — — und dah Herr
Merkel nun arm wird, und dah er es nicht überleben
kann — — — und reden von Zuchthaus — — — und
ich — — — !“

Das war ein Verzweiflungsschrei: ich! Ein schauriges
Befennnis, eine wilde Selbstanklage.

„Es ist wahr, armes Kind!“ erwiderte Kirchlein
schwer. „Ich weiß es am besten. Gott sei uns gnädig!“

Er eilte die Treppe wieder hinauf, stürzte zur Stadt.
Gewißheit mußte er haben.

Das Martakind hielt sich am Treppengeländer fest,
taumelte, sank in die Knie. Nur einen Augenblick! Sie
weinte auch nicht — — — Sie richtete sich wieder auf und
ging langsam — langsam — — — die Treppe hinab.

Drüben in der Villa empfingen der Reittnecht und
Gustav die heimkehrende Schimmelreiterin. Aliz sah an
ihren Gesichtern, daß etwas Schlimmes geschehen war.

„Was ist Gustav? Sagen Sie es ruhig!“

„Der gnädige Herr ist krank vom Kontor nach Hause
gebracht worden,“ sagte der Diener in der tiefen, teil-
nahmsvollen Achtung, die ein schweres Schicksal den
meisten Menschen einflößt.

„Schwer krank? Ist er verunglückt? Wie kam das so
plötzlich?“

„Ein Schlaganfall infolge großer Aufregung, gnädigste
Frau. Das andere der gnädigsten Frau mitzuteilen, darf
ich mir nicht erlauben.“

Aliz flog schon die Treppe empor und eilte in das
Zimmer ihres Vaters. Da lag er, hilflos, lahm, mit ta-
lender Junge — — —

Seine Augen, die immer so kalt und ruhig geblüht
hatten, sahen sie an, beweglich, voll Wärme und Trauer — — —

„Arm — Aliz — arm — — —“

Nur das eine Wort brachte er jetzt über die Lippen.

Professor Kirchlein lief umher und tobte gegen sich selbst.
Er, er — er hatte dem Dieb dazu verholfen, seine Leute in
Sicherheit zu bringen. Er hätte ihn halten können — — —
Nun war jener schon weit! Wie hatte er gesagt?

„Diesen Dienst werde ich Ihnen nie vergessen, es steht
viel auf dem Spiele.“

Guter Gott! Es war ja beinahe zum Lachen, wie er
sich hatte betragen lassen!

Den ganzen Tag lief er im Städtchen umher, horchte,
erfuhr — — — erfuhr nun alles, wie es gewesen war. Mit
nahezu einer Million hatte der Dieb das Weiße gestuft.
Merkel war ruiniert.

Die Aufregung in der Stadt war unerhört. Die Leute
sammelten sich vor dem Banklokal, das geschlossen war. Sie
schrien — stürmten — — — tobten, verlangten wie die Rasen-
den ihr Geld und wieder ihr Geld!

Aber plötzlich — gegen Abend — — — ebten die wilden Wo-
gen unter einem großen Staunen, das sie alle ergriff. Ein
Wagen kam über den Markt gefahren, mit feurigen Rappen
bespannt. Eine stolze schöne Frau saß darin. Und vor der
Menge hielt der Wagen und die Frau darin stand auf.

Mit weithin schallender ruhiger Stimme sprach sie zu
den Leuten.

„Allen, allen sollte ihr Recht werden. Nur Geduld müß-
ten sie zeigen.“

„Draußen die Villa und der große Park — — dieser
Wagen und seine Pferde, die anderen Pferde und viele
Kostbarkeiten gehören Euch vom heutigen Tage an, meine
Freunde“ — rief Frau Aliz mit glodenheller Stimme — — —

„geduldet Euch, bis alles in Geld umgesetzt ist. Auch ist die
Bank noch längst nicht vernichtet, noch hat sie Kredit. Nur
Geduld ist die Hauptsache! Ihr hättet Euer Geld jetzt ru-
hig meinem Mann überlassen, wenn das Unglück nicht
über ihn hereingebrochen wäre. So überlastet es ihm noch
eine kleine Beile. Habt Vertrauen, er ist ein Ehrenmann.“

Hohnlachen klang aus der Menge, wilde Anklagen
drohende Rufe.

Aber es gab Vernünftige, die riefen: „Die Frau hat
recht! Hört auf sie, Leute. Geduld, Geduld. Der Merkel
ist ehrlich.“

„Ja, sie fährt auf Gummi, wir haben noch nicht mal
ganze Stiefel —“ brüllte eine Stimme.

Gustav und der Reittnecht waren voll Angst.

„Gnädigste Frau — — was sollen wir tun?“

„Ruhig bleiben, Euch und den Pferden geschieht ebenso
wenig etwas wie mir —“ mahnte Aliz. Sie war sehr bleich.
Und wieder sprach sie laut zu der Menge.

„Ich kam im Wagen, um schneller bei Euch zu sein. Der
Wagen gehört nicht mehr mir, ich weiß es und feige geht
aus. Aber nehmt doch Trost an. Keiner wird um sein
Geld kommen. Nur wenige Wochen Geduld.“

(Fortsetzung folgt.)

Als Feldpostbrief ohne Portoberechnung

empfehle ich:

5 Zigarren oder 20 Zigaretten, fertig gepackt
im Preise von 40, 50, 60, 75 Pfg. und höher.

Billigste Gelegenheit, den Truppen im Felde
täglich porto frei kleine Liebesgaben zu senden.

Zammsdr., am Wilhelmstr. August Engel Friedrichstr. Gegenüber der
Kochbrunnen Ecke Rheinstr. Postlieferant. Ecke Reungasse Ringkirche.

Vereinsbank Wiesbaden

E. G. m. b. H.

Eigenes Geschäftsgebäude: **Mauritiusstrasse 7.**
Fernsprecher: 360, 978
Reichsbank-Girokonto
Telegraph-Adresse: Vereinsbank
Postcheckkonto 250 Frankfurt a. M.

Vermögensverwaltungen

Eiserne Schrankfächer

unter Mitverschluss der Mieter

Aufbewahrung von offenen
und geschlossenen Depots

in unserem feuer- und diebessicheren
Stahlpanzergewölbe.

1150

827

Ein Sieg auf der ganzen Linie

läßt sich für jeden Geschäftsmann erringen, wenn er es
versteht, auch dann, wenn das Geschäft still zu stehen droht,
die Käufer heranzuziehen. Es gibt immer etwas, was
man der Kundschaft anzubieten hat, und sie kommt auch,
wenn man sie richtig zu rufen weiß. Eine auffällige
Anzeige, die den Bedürfnissen der Jetztzeit Rechnung trägt,
wird sicheren Erfolg bringen, wenn sie in den „Wies-
badener Neuesten Nachrichten“ veröffentlicht wird.
Der erste Versuch wird unsere Geschäftswelt davon über-
zeugen, daß wir recht hatten.

Wiesbadener Neueste Nachrichten.

Persil

reinigt und desinfiziert
Krankenwäsche

Henkel's Bleich-Soda

Phrenologin
Schachtstr. 23, 1. St. Frau Luitp.
Sars. Sprechst. 9-1, 2-10 Abends.

Phrenologin Frau Köwid
Schierkeiner Str. 11, Wfb., D., r.
Täglich zu sprechen. 4317

Berühmte Phrenologin
f. Herrn u. Damen, der sie a. Plabe.
Elise Wolf, Sandbrunnenstr. 13, 1.

Damen und Herren ist zum
Seiraten stets ante Gelegenheit
gehoben durch Frau Pfeiffer
Nachl. Frankfurt a. M., Main-
ser Landstr. 71, 1. 98145

Am besten und billigsten kauft
man getragene und neue
Schuhe und Kleider
bei 4314

Pius Schneider Wwe.
Wiesbaden, Hochstättenstraße 16
direkt am Michaelsberg.

Sahnenstangen
Liefert August Debus, b. 700
Blickerstr. 33 ob. 35. Telef. 2360.

Carow's Zahn-Praxis
Inhaber: Max Wagner, Dentist
Kirchgasse 44, 1.

Währ. d. Krieg. besteh. meine
Sprechstund. unveränd. weit,
u. halte ich mich dem zahnleid.
Publikum best. empfohl.

Zweifäden . 10 Pfd. 43 Pfg.
25 Pfd. Mk. 1.10
Sienen . 10 Pfd. 43 Pfg.
25 Pfd. Mk. 1.15

Stiefel . 10 Pfd. 39 Pfg.
25 Pfd. 95 Pfg.
Alle Sorten Seiffelstoffs zum
vorgeführten Preis.
Klöcher, Mädelg. Str. 2. Tel. 470.

Rollkomptoir d. ver. Spediteure G. m. b. H.
Spediteure der Königl. Preuss. Staatsbahn.

Abholung und Spedition von Gütern und
Reiseeffekten zu bahnamtlich festgesetzten
Gebühren. — Versicherungen. — Ver-
zollungen. — Rollfuhrwerk. —

Bureau: Südbahnhof. Telephon 917 u. 1964.

Marcus Berlé & Co.
Gegründet 1829. Bankhaus
Wilhelmstrasse 38. Tel. 25 u. 6518

Selt 1873 kommanditirt von der Deutschen Vereinsbank, Frankfurt a. M.
An- und Verkauf von Wertpapieren, Schecks
und Wechseln. 81/1
Neuerbautes grosses Stahlkammer-Gewölbe.

Riefenauswahl in Schuhwaren!

Preise enorm billig!
Starke Säulstiefel

25-26	27-29	30-32	33-36	37-43
2.50	2.95	3.50	4.50	5.25

Herrentiefel mit Ledersohle 5.95
Damenstiefel mit Ledersohle 4.95
Sandalen, je nach Größe von 1.50 an
Moderne Damenhalbschuhe 4.50
Arbeiterstiefel 9.75, 8.50, 6.95, 4.95
Pantoffel mit Ledersohle u. Flecht 1.75, 1.25, 88 P.
Hautschuhe und Galoschen nur 98 P.

Bekannt weit und breit für gut und billig.

Kuhns Schuhgeschäfte
Wellrigstr. 26 Wiesbaden Bleichstr. 11
Telephon 6236.

Kirchliche Anzeigen.

Evangelische Kirche.

Wiesbaden.

Militärgemeinde: Sonntag, den 6. September, 8.30 Uhr vormittags: Gottesdienst... Sonntag, den 6. September (13. nach Trinitatis): Hauptgottesdienst...

Katholische Kirche. 14. Sonntag nach Pfingsten. — 6. September 1914. Die Kollekte am heutigen Tage ist für das Waisenhaus in Marienhausen bestimmt. Stadt Wiesbaden, Pfarrkirche zum hl. Bonifatius...

Wohnungs-Anzeiger der Wiesbadener Neueste Nachrichten.

Zu vermieten

2 kleine Häuser m. 1 Gdl. auf G. str., bill. an verm. od. an v. D. Hermannstr. 13, Pt. 12168

Wohnungen.

5 Zimmer.

In bester Lage.

Nicolastr. 11, 2. H. ver 1. Oktober eine herrschaftl. Wohnung von 5 großen Zimmern, Balkon u. förml. Zubehörs preiswert zu vermieten.

3 Zimmer.

Burgstr. 15, 2. 3-4 Z. f. 1. Okt. od. 1. Advent. 2. Stockzimmer oder Büro. 11921

2 Zimmer.

Kellerstr. 4, 2. St., 3 Z., Balk. u. Süd. W. Kellerstr. 22, 2. 1. 12129

2 Zimmer.

Kellerstr. 4, 2. St., 3 Z., Balk. u. Süd. W. Kellerstr. 22, 2. 1. 12129

2 Zimmer.

Kellerstr. 4, 2. St., 3 Z., Balk. u. Süd. W. Kellerstr. 22, 2. 1. 12129

2 Zimmer.

Kellerstr. 4, 2. St., 3 Z., Balk. u. Süd. W. Kellerstr. 22, 2. 1. 12129

2 Zimmer.

Kellerstr. 4, 2. St., 3 Z., Balk. u. Süd. W. Kellerstr. 22, 2. 1. 12129

2 Zimmer.

Kellerstr. 4, 2. St., 3 Z., Balk. u. Süd. W. Kellerstr. 22, 2. 1. 12129

Möbl. Zimmer.

Bleichstr. 5, 3. St., möbl. 3. u. 4. P. 12010

Möbl. Zimmer.

Elconorenstr. 3, 2 möbl. Zim. bill. 12452

Möbl. Zimmer.

Dermannstr. 9, Mansarde mit Bett zu vermieten. 12336

Möbl. Zimmer.

Dermannstr. 17, möbl. Zimmer o. Mans. zu vermieten. 12339

Möbl. Zimmer.

Dermannstr. 17, 1. St., möbl. Mansarde sofort zu vermieten bei Frau Feder Bwe. 67117

Möbl. Zimmer.

Rheinstraße 15, g. m. Mansarde Nr. 10. 12354

Möbl. Zimmer.

Röderstr. 3, 2. St., m. 3. 2. 20. 12499

Möbl. Zimmer.

Schöne möbl. Part.-Zimmer sof. an verm. Näh. Roderstr. 88, Pt. bei Frau Christ Bwe. 1.2442

Läden.

Bellriehstr. 57, Kaffeeladen auf 1. Juli zu vermieten. 12143

Läden.

Kochen mit Ladenzimmer zu vermieten Näheres Kellerstr. 10, 1. St. 1. 12192

2 Läden

neu hergerichtet, in lebhaftest. Geschäftslage, mit Gas und elektrischem Licht versehen, per sofort zu vermieten. Näheres b. Blattes Nicolastr. 11 und Mauritiusstr. 12. 11672

1 Zimmer.

Adlerstr. 63, 1. gr. Zimm., 2. Stock, sof. u. spät. a. verm. 12324

1 Zimmer.

Adlerstr. 63, 1. Zimmer und Küche sofort zu verm. 11928

Möbl. Zimmer.

Bleichstr. 5, 3. St., möbl. 3. u. 4. P. 12010

Möbl. Zimmer.

Elconorenstr. 3, 2 möbl. Zim. bill. 12452

Möbl. Zimmer.

Dermannstr. 9, Mansarde mit Bett zu vermieten. 12336

Möbl. Zimmer.

Dermannstr. 17, möbl. Zimmer o. Mans. zu vermieten. 12339

Möbl. Zimmer.

Dermannstr. 17, 1. St., möbl. Mansarde sofort zu vermieten bei Frau Feder Bwe. 67117

Möbl. Zimmer.

Rheinstraße 15, g. m. Mansarde Nr. 10. 12354

Möbl. Zimmer.

Röderstr. 3, 2. St., m. 3. 2. 20. 12499

Möbl. Zimmer.

Schöne möbl. Part.-Zimmer sof. an verm. Näh. Roderstr. 88, Pt. bei Frau Christ Bwe. 1.2442

Läden.

Bellriehstr. 57, Kaffeeladen auf 1. Juli zu vermieten. 12143

Läden.

Kochen mit Ladenzimmer zu vermieten Näheres Kellerstr. 10, 1. St. 1. 12192

2 Läden

neu hergerichtet, in lebhaftest. Geschäftslage, mit Gas und elektrischem Licht versehen, per sofort zu vermieten. Näheres b. Blattes Nicolastr. 11 und Mauritiusstr. 12. 11672

1 Zimmer.

Adlerstr. 63, 1. gr. Zimm., 2. Stock, sof. u. spät. a. verm. 12324

1 Zimmer.

Adlerstr. 63, 1. Zimmer und Küche sofort zu verm. 11928

Weibliche.

Anständiges, ehrliches Mädchen 12458

das auch Liebe zu Kindern hat u. an Hause schlafen kann, findet gute Stelle f. logisch. Gersdorffstr. 8, 1. Frau Maria Raab.

Junges Mädchen vom Lande sofort für Haushalt gesucht. 1.2455 Weberstraße 23, 3.

Landwirt Nähe Wiesbaden, unabhängige Frau oder Mädchen zur Führung des Haushaltes, Gehalt nicht aussehlich. Vermögen erwünscht. Off. unt. G. 2. 78 an die Fil. 1. 1.2493

Stellen suchen

Männliche.

Zur Ueberwachung von Wägen u. Führung des Haushaltes sucht ein kräft. Bäcker (Witw.) m. guten Zeugn., Stellung. Näh. Filiale 1, Mauritiusstraße 12. 1.2499

Junge von 15 Jahren 8643

sucht Beschäft. irgend w. Art. Fr. Zeugn. Seerobenstr. 33, Stb. 2. St.

Weibliche.

Gebildetes Fräulein, 8645

47 Jahre alt, sucht Stelle s. Pflege armer Kinder, selbsteig. ist auch im Kochen nicht unerfahren. Gest. Off. u. N. v. Wiesbaden, Verstr. 11.

Heirats-Gesuche

Eine Anzahl Damen u. Witwen für jeden Stand, wünschen sich zu verheiraten durch das Heiratsbüro Weder 1, Dohbeim, Schierstr. 20. *8647

Zu verkaufen

Nahrungsmittelgeschäft sofort zu verkaufen. Preis 400 Mk. Näh. in der Exped. d. Blattes. *8644

Deutscher Schäferhund,

erkrankt. Rüde, edler Bau, la Stamm, umständelhalber zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition d. Bl. 4458

Gut. Arbeitspferd m. od. o. Geschirr triebshalber z. verl. Näh. Niederwaldstr. 14, Stb. 1. 1. 67186

Guten (beig. Riesen) u. Aufgabe der Sucht billig zu verkaufen. Marktstraße 60. 67188

Dedbetten 5 M. Affen 1 M. Schränke billig. Bleichstr. 39, Pt. 6. 5170

Verf. Bett. 15.25-40.00. Kleider- schr. Wascht. Dim. Verfahr. versch. Tisch. 3 Sekretäre, Kassenstr. 3, 1. 8. 2473

Sehr gute Nähmaschine 20 M., 4 Gärten, a 1.20 sof. bill. a. verl. Adolfstr. 5, Gartenh. P. 1. *8641

Kleine, neue Dezimal-Waage u. 1 neue Häkel-Maschine billig zu verl. Dellriehstr. 18. 6. 7171

Reichte Federrolle zu verl. 6. 7161 Dorfstraße 13.

Ein stark. Federrollen mit hohen und niederen Kuffelbreiter, passend für kleines Pferd, Pony oder Fiel, zu verkaufen. Preis 150 Mk. 67186

Wagenhängen Dorfstr. 13. 67172

Kaufgesuche

Guterhaltenes eisernes Kinderbett zu kaufen gesucht. 1.2482 Röderstraße 19, Stb. 1. Stod.

Verschiedenes

Privat-Entb. u. Pension b. Frau. Kith. Gebamme, Schwaib. Str. 61 2. Etage. Teleph. 2122. 6. 7152

Dicke Birnen 10 Pfd. 1 M. zu verkaufen. Marktstraße 60. 67189

Damen

f. a. bist. Aufnahme zw. Entbindung, kein Heimvericht, bei Frau Deichter, Gebamme, Rauer b. Luxemburg. 86190

Gutschein

Wer bei Abgabe dieses Gutscheines in unseren Geschäftsstellen Nicolastr. 11, Mauritiusstraße 12 u. Bismarckring 29 oder bei vollfreier Zusendung dieses Gutscheines eine Einschreibgebühr von 20 Pf. in bar oder Briefmarken entrichtet, kann eine Anzeige in der Größe von 3 einspaltigen Zeilen nur in den Rubriken: Zu vermieten - Mietgeschäfte - Zu verkaufen - Kaufgesuche - Stellen finden - Stellen suchen - Verloren - Gefunden - Tiermarkt - Gelder - Heiraten - Depotsachen - Grundstücksmarkt in den Wiesbadener Neueste Nachrichten einmal veröffentlichen. - Für jedes Inserat wird nur ein Gutschein angerechnet. Jede weitere Zeile kostet 10 Pfennig in den obengenannten Rubriken. Vorsicht des Inserates:

Auf Geschäftsinserte findet der Gutschein keine Verrechnung, ebenso sind Anzeigen von Stellenvermittlungsbüros, Althändlern, Anwer- und Grundstücksmaklern von dieser Veranlassung ausgeschlossen. Derartige Inserate werden als Geschäftsinserte betrachtet u. mit 20 Pf. pro Zeile nebst Rabatt bei Wiederholungen berechnet. Offerten bzw. Auskunftsgebühr durch unsere Expedition beträgt 20 Pf. extra.

Trauer- Hüte u. Schleier

in reicher und ge- diegender Auswähl. Adolf Koerwer Nachf., Inh.: Berth. Köhr Wiesbaden, Langgasse 9, Viebrich, Rathausstr. 28.

oder so?

geschmackvoll od. geschmacklos gekleidet zu sein, ist ein großer Unterschied. Der zuverlässigste Modereporter ist das einzig beliebte und neue Favorit-Moden-Album (nur 60 Pf., franko 70 Pf.) der Intern. Schnittmanufaktur Dresden-N. S. Bequemste Hilfe beim Schneider ist die vorzuzgl. Favorit-Schnitt. Auch d. Favorit-Jugend-Album u. Favorit-Handarbeits-Album (à 60 Pf., franko 70 Pf.) seien bestens empfohlen. Hier erhältlich bei: 76/1 Ch. Kemmer, Langgasse

oder so?

oder so?

oder so?

oder so?

oder so?

oder so?

oder so?

oder so?

oder so?

oder so?

oder so?

oder so?

oder so?

oder so?

oder so?

oder so?

oder so?

oder so?

